Jahrbuch für Antisemitismusforschung 22

Herausgegeben von Stefanie Schüler-Springorum für das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Redaktion:

Werner Bergmann, Marcus Funck Geschäftsführende Redakteurin: Juliane Wetzel befürchtete Entwicklung war für ihn inakzeptabel; sein Ausscheiden aus dem Verband so aus seiner Sicht konsequent. Als "eigentlicher Führer" des 1919 gegründeten Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes¹⁵⁸ betrat er nun endgültig den Weg zum "Berufsantisemiten".

Grzegorz Rossoliński-Liebe

Der Verlauf und die Täter des Lemberger Pogroms vom Sommer 1941

Zum aktuellen Stand der Forschung

Zeithistoriker sowie Holocaust- und Gewaltforscher beschäftigen sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend mit der nicht deutschen Beteiligung am Holocaust und den verschiedenen Formen der Kollaboration in Ost- und Mitteleuropa. Diese verspätete Auseinandersetzung hängt einerseits mit der Öffnung der bis dahin nicht zugänglichen Archive in den Republiken und Satellitenstaaten der ehemaligen Sowjetunion sowie der Wiederentdeckung der Memoiren und Zeugnisse der Holocaustüberlebenden zusammen. Andererseits trugen das Ende der sowjetischen Zensur, die Demokratisierung der historischen und politischen Diskurse und das steigende Interesse an der Erforschung der Kollaboration und Täterschaft in den postsowjetischen Ländern zu diesem Prozess bei.

Die Aufarbeitung der nicht deutschen Beteiligung am Holocaust verlief in den jeweiligen postsowjetischen Ländern unterschiedlich. In Polen etwa hat die 2001 erschienene Studie "Nachbarn" von Jan Tomasz Gross diesen Forschungsbereich maßgeblich vorangebracht.² Gross' Publikation motivierte aber auch His-

- 1 Der Aufsatz wurde mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung verfasst.
- Jan Tomasz Gross, Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001. Über den Mord in Jedwabne und die Jedwabne-Debatte siehe auch Paweł Machcewic/Krzysztof Persak (Hrsg.), Wokół Jedwabnego, Bd. 1, Warschau 2002; Andrzej Zbikowski, U genezy Jedwabnego. Żydzi na kresach północno-wschodnich II Rzeczypospolitej, wrzesień 1939 lipiec 1941, Warschau 2006; Antony Polonsky/Joanna Beata Michlic, The Neighbors Respond. The Controversy over the Jedwabne Massacre in Poland, Princeton, N. J. 2004. Zehn Jahre nach Gross', Nachbarn" erschienen in Polen drei wichtige Publikationen über die Beteiligung der polnischen ländlichen Bevölkerung am Holocaust. Jan Grabowski, Judenjagd. Polowanie na Żydów 1942–1945. Studium dziejów pewnego powiatu, Warschau 2011; Barbara Engelking, Jest taki piękny słoneczny dzień... Losy Żydów szukających ratunku na wsi

toriker in anderen Ländern, sich intensiver mit der Frage der Pogrome und der nicht deutschen Beteiligung am Holocaust zu beschäftigen.³ Die Aufarbeitung der ukrainischen Kollaboration am Holocaust stößt hingegen bis heute auf kulturellen, sozialen und politischen Widerstand und verläuft deutlich langsamer.⁴ Jedoch wurden in den letzten Jahren einige wichtige wissenschaftliche Beiträge publiziert, die den Lemberger Pogrom und andere Formen der ukrainischen Beteiligung am Holocaust thematisieren. Insbesondere die Forschung von Christoph Mick, die nationale Wahrnehmungs- und Erinnerungsformen problematisiert, sowie die von John-Paul Himka, die sich mit dem Verhalten der Täterkollektive beschäftigt, trugen zu wichtigen Erkenntnissen bei. Vor einer bzw. eineinhalb Dekaden legten Hannes Heer und Dieter Pohl beachtenswerte Forschungsergebnisse zum Pogrom von Lemberg vor. Wendy Lower, Kai Struve, Omer Bartov, Frank Golczewski, Andrzej Żbikowski und Timothy Snyder publizierten zu den Pogromen in der Westukraine im Allgemeinen oder zu anderen Formen der Gewalt.⁵ Witold

- polskiej 1942–1945, Warschau 2011; Jan Tomasz Gross/Irena Grudzińska-Gross (Hrsg.), Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów, Krakau 2011.
- 3 Siehe zum Beispiel Simon Geissbühler, Blutiger Juli. Rumäniens Vernichtungskrieg und der vergessene Massenmord an den Juden 1941, Paderborn 2013.
- 4 Die erste Debatte über die Pogrome in der Ukraine fand 2006 in der ukrainischen Zeitschrift "Krytyka" statt. Siehe dazu John-Paul Himka, Debates in Ukraine over nationalist involvement in the Holocaust, 2004–2008, in: Nationalities Papers 39 (2011) 3, S. 353–370. hier S. 356–362.
- Über den Lemberger Pogrom siehe John-Paul Himka, The Lviv Pogrom of 1941: The Germans, Ukrainian Nationalists, and the Carnival Crowd, in: Canadian Slavonic Papers 53 (2011) 2-4, S. 209-243; Christoph Mick, Incompatible Experiences: Poles, Ukrainians and Jews in Lviv under Soviet and German Occupation, 1939-44, in: Journal of Contemporary History 46 (2011) 2, S. 336–363; Hannes Heer, Einübung in den Holocaust: Lemberg Juni/Juli 1941, in: ZfG 49 (2001), S. 409-427; Dieter Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens, München 1997. Über die Pogrome in der Ukraine siehe Andrzej Żbikowski, Lokalne pogromy Żydów w czerwcu i lipcu 1941 r. na wschodnich rubieżach II Rzeczypospolitej, Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 162-163 (1992) 2-3, S. 3-18; Omer Bartov, Wartime Lies and Other Testimonies. Jewish-Christian Relations in Buczacz, 1939–1944, in: East European Politics and Societies 25 (2011) 3, S. 486-511; Wendy Lower, Pogroms, mob violence and genocide in western Ukraine, summer 1941: varied histories, explanations and comparisons, in: Journal of Genocide Research 13 (2011) 3, S. 217-246; Kai Struve, Rites of Violence? The Pogroms of Summer 1941, in: Polin. Studies in Polish Jewry 24 (2012), S. 257–274; Frank Golczewski Shades of Grey: Reflections on Jewish-Ukrainian and German-Ukrainian Relations in Gali

Mędykowski legte 2012 die erste vergleichende Monografie über die Pogrome 1941 in allen Ländern vor. 6

Die Pogrome im Sommer 1941 waren kein spezifisches Phänomen der Ukraine. Nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Juden entlang eines Grenzstreifens, der sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer durch Länder wie die baltischen Staaten, Polen, Weißrussland, die Ukraine, Bessarabien und Rumänien erstreckte. Diese Länder, bzw. Regionen befanden sich vor dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges unter sowjetischer Besatzung, die in Ostpolen im September 1939,

cia, in: Ray Brandon/Wendy Lower (Hrsg.), The Shoah in Ukraine. History, Testimony, Memorialization, Bloomington, Indiana 2008, S. 114-155; Timothy Snyder, The Life and Death of Western Volhynian Jewry, 1921-1945, in: Brandon/Lower (Hrsg.), The Shoah, S. 77-113; Dieter Pohl, Anti-Jewish Pogroms in Western Ukraine. A Research Agenda, in: Elazar Barkan/Elizabeth A. Cole/Kai Struve (Hrsg.), Shared History - Divided Memory: Jews and Others in Soviet-Occupied Poland, 1939–1941, Leipzig 2007, S. 305–313; Gabriele Lesser, Pogromy w Galicji Wschodniej w 1941 r., in: Robert Traba (Hrsg.), Tematy polsko-ukraińskie, Olsztyn 2001, S. 103-126; Bernd Boll, Zloczow, Juli 1941: Die Wehrmacht und der Beginn des Holocaust in Galizien, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), S. 899-917; ders., Złoczów, July 1941: The Wehrmacht and the Beginning of the Holocaust in Galicia, in: Omer Bartov/Atina Grossmann/Mary Nolan (Hrsg.), Crimes of War. Guilt and Denial in the Twentieth Century, New York 2002, S. 61-99. Über die Kollaboration und die ukrainischen Polizei siehe die Beiträge in Brandon/Lower (Hrsg.), The Shoah. Siehe auch Dieter Pohl, Ukrainische Hilfskräfte beim Mord an den Juden, in: Gerhard Paul (Hrsg.), Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalisten oder normale Deutsche?, Göttingen 2002, S. 205-234; Frank Golczewski, Die Kollaboration in der Ukraine, in: Christoph Dieckmann/Babette Quinkert/ Tatjana Tönsmeyer (Hrsg.), Kooperation und Verbrechen. Formen der "Kollaboration" im östlichen Europa 1939-1945, Göttingen 2003, S. 151-182. Über die ukrainischen Nationalisten, ihre Ideologie und ihre Beteiligung am Holocaust siehe Franziska Bruder, "Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!" Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948, Berlin 2007; Grzegorz Rossoliński-Liebe, The "Ukrainian National Revolution" of 1941: Discourse and Practice of a Fascist Movement, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History 12 (2011) 1, S. 83-114; Per Anders Rudling, The OUN, the UPA and the Holocaust: A Study in the Manufacturing of Historical Myths, Pittsburg 2011; Karel Berkhoff/ Marco Carynnyk, The Organisation of Ukrainian Nationalists and Its Attitude toward Germans and Jews: Iaroslav Stets'ko's 1941 Zhyttiepys, in: Harvard Ukrainian Studies 23 (1999) 3-4, S. 149-184; Marco Carynnyk, Foes of our Rebirth: Ukrainian Nationalist Discussions about Jews, 1929–1947, in: Nationalities Papers 39 (2011) 3, S. 315–352.

6 Witold Mędykowski, W cieniu gigantów. Pogromy 1941 r. w byłej sowieckiej strefie okupacyjnej. Kontekst historyczny, społeczny i kulturowy, Warschau 2012. in Bessarabien im Juni 1940 und in Litauen, Lettland und Estland im August 1940 begann. Die dort ansässige Bevölkerung war in dieser Zeit den unterschiedlichsten Repressionen ausgesetzt. Insbesondere die nach dem 22. Juni und kurz vor Abzug der sowjetischen Truppen vom NKWD begangenen Verbrechen an politischen Häftlingen trugen zur Radikalisierung der Situation bei.⁷

Da an den Pogromen vom Sommer 1941 unterschiedliche ethnische, militärische und politische Gruppen und Organisationen sowie verschiedene deutsche Einheiten, unterschiedliche Schichten der lokalen Bevölkerung und auch nationalistische Formationen wie die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) oder die Litauische Aktivistenfront beteiligt waren, stand die Pogromforschung immer wieder vor denselben Fragen bezüglich der Täterschaft. Aufgrund der mangelnden Quellenlage oder der Nichtberücksichtigung bestimmter Dokumente, wie zum Beispiel der Zeugnisse und Memoiren der Überlebenden, konnten viele dieser Fragen lange nur unzureichend beantwortet werden.

Die Quellen und die Identität der Täter

Da die Verantwortlichen oft ihre Täterschaft verschwiegen oder Dokumente, die zu ihrer Verurteilung hätte führen können, vernichteten, sind die Zeugnisse der Opfer und Zuschauer nicht selten die einzigen Quellen, die Informationen über die jeweiligen Täter oder Tätergruppen enthalten. Allerdings müssen diese Quellen kritisch hinterfragt werden, da sie zum einen nicht immer genügend Informationen

Für die Pogrome in Polen siehe Andrzej Żbikowski, Pogroms in Northeastern Poland-Spontaneous Reactions and German Instigations, in: Barkan/Cole/Struve (Hrsg.), Shared History—Divided Memory, S. 315–354. Für die Pogrome in Litauen siehe Christoph Dieckmann, Lithuania in Summer 1941 – The German Invasion and the Kaunas Pogrom, in: ebenda, S. 355–385. Für Lettland siehe Katrin Reichelt, Lettland unter deutscher Besatzung 1941–1944, Berlin 2011, S. 84–94; Andrew Ezergailis, The Holocaust in Latvia, 1941–1944: The Missing Center, Riga 1996. Für Bessarabien und Bukowina siehe Vladimir Solonari, Patterns of Violence: The Local Population and the Mass Murder of Jews in Bessarabia and Northern Bukovina, July–August 1941, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History 8 (2007), S. 749–787; Geissbühler, Blutiger Juli. In Estland kam es zu keinen gewaltsamen Pogromen, siehe Ruth Bettina Birn, Die Sicherheitspolizei in Estland, 1941–1944: Eine Studie zur Kollaboration im Osten, Paderborn 2006. Für Weißrussland siehe Mędykowski, W cieniu gigantów, S. 230–40, 336.

enthalten, um die Identität der Täter nachzuweisen, und zum anderen einige Zeugen dazu tendieren, bestimmte Gruppen zu kriminalisieren. Es wäre jedoch falsch zu behaupten, dass Zeugnisse der Opfer bzw. der Zuschauer oder deren Erinnerungen generell nur Fehlwahrnehmungen enthalten oder deshalb von Historikern als Dokumente nicht verwendet werden können, weil sie von Debatten oder Nachkriegsereignissen beeinflusst worden sein könnten. Die Aussagen der Überlebenden, die von der Jüdischen Historischen Kommission in den Jahren 1944 bis 1948 gesammelt wurden, konnten von den Erinnerungsdiskursen der 1970er- und 1980er-Jahre über die Vernichtung der europäischen Juden nicht beeinflusst worden sein. Sie enthalten aber ähnliche Informationen und sind in ihrem Narrativ ähnlich gestaltet wie die später gesammelten Aussagen oder verfassten Memoiren.⁸

In der Regel sind Informationen über die Identität der Täter nur dann in den Aussagen der Überlebenden enthalten, wenn das Opfer Merkmale wie Sprache oder Uniform der Täter wahrnahm und sich an sie erinnern kann. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse führen meist nur zur groben Identifizierung von Gruppen, wie etwa Soldaten der Wehrmacht, Mitgliedern der Gestapo, lokaler Miliz oder Zivilisten, die an Pogromen oder gewalttätigen Übergriffen beteiligt waren. Eine tatsächliche Identifizierung Einzelner kann hingegen nur dann erfolgen, wenn die Opfer die Täter persönlich kannten oder wenn andere Dokumente wie Fotos, Filmmaterial, Tagebücher oder Aussagen der Täter die relevanten Informationen enthalten.

Lemberg und die Westukraine

Die Pogrome nach dem 22. Juni 1941 ereigneten sich fast ausschließlich in den westukrainischen Gebieten, die sich in der Zwischenkriegszeit in der Zweiten Polnischen Republik befunden hatten und im September 1939 an die Ukrainische SSR angeschlossen worden waren. Die Region umfasste Ostgalizien, das bis zum Ersten

- 8 Für die Jüdische Historische Kommission siehe Laura Jockusch, Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe, Oxford 2012, S. 5–7, 36 f., 89–98. Für die Verwendung der Zeugnisse der Überlebenden als historische Dokumente siehe Christopher R. Browning, Remembering Survival. Inside a Nazi Labor Camp, N. Y. 2010, S. 1–12.
- 9 Zu einem Pogrom in Kiew siehe Oleksandr Mel'nyk, Anti-Jewish Violence in Kyiv's Podil District in September 1941 through the Prism of Soviet Investigative Documents, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 61 (2013) 2, S. 233–248.

Weltkrieg Teil der Habsburgermonarchie gewesen war, und den westlichen Teil Wolhyniens, das im 19. Jahrhundert zum Russischen Reich gehört hatte. Der Großteil der Pogrome fand in Ostgalizien statt, wo sich seit dem späten 19. Jahrhundert die ukrainische nationale Bewegung konzentrierte. In Wolhynien hingegen fielen die meisten Juden in den ersten Wochen nach dem 22. Juni nicht Pogromen zum Opfer, sondern wurden von Einsatzkommandos erschossen. 10

In der Westukraine lebten Ukrainer, die vor allem auf dem Land ansässig waren, sowie Polen und Juden, die sich in den Städten konzentrierten. Aufgrund der polnischen Vorherrschaft hatten sich die Juden Galiziens seit Mitte des 19. Jahrhunderts an die polnische Kultur assimiliert. Lemberg, die größte Stadt der Westukraine, war zwischen 1772 und 1918 Hauptstadt Galiziens und nach 1918 die drittgrößte Stadt der Zweiten Polnischen Republik. 11 1939 zählte Lemberg 312 231 Einwohner, darunter 157 490 Polen, 99 595 Juden und 49 747 Ukrainer. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges stieg die Zahl der jüdischen Bewohner durch die Flüchtlinge aus den von Deutschen besetzten Gebieten deutlich an. Deutschen Angaben zufolge lebten im Juli 1941 160 000 Juden, 140 000 Polen und 70 000 Ukrainer in Lemberg. 12

Die sowjetische Okkupation

Am 17. September 1939 besetzte die sowjetische Armee die westukrainischen Gebiete. Vermögende Lemberger wie Fabrik- oder Geschäftsbesitzer, darunter viele Juden und Polen, wurden enteignet. Der polnische Verwaltungsapparat wurde durch Beamte und Angestellte ersetzt, die aus der Sowjetunion kamen oder sich aus den lokalen ärmeren Schichten rekrutierten. In der Zweiten Republik arbeiteten vor allem Polen im öffentlichen Dienst, nun wurden erstmals Juden und Ukrainer eingestellt. Dies erweckte insbesondere bei den Nationalisten den Eindruck, dass die sowjetische Politik die Juden bevorzugt behandelte.¹³

- 10 Für die Opfer in Wolhynien siehe Lower, Pogroms, mob violence and genocide, S. 6.
- Für die Geschichte Lembergs siehe Yaroslav Hrytsak/Viktor Susak, Constructing a National City: Case of Liviv, in: John Czaplicka/Blair A. Ruble/Lauren Crabtree (Hrsg.), Composing Urban History and the Constitution of Civic Identities, Washington 2003, S. 140–164.
- 12 Mick, Kriegserfahrungen, S. 499. Siehe auch ders., Incompatible Experiences, S. 339; Mazur, Życie polityczne, S. 23.
- 13 Mick, Incompatible Experiences, S. 343.

Mit Beginn der sowjetischen Besatzung sah sich die Bevölkerung der Westukraine mit weitreichenden Repressionen konfrontiert. Betroffen waren verschiedene soziale, politische und nationale Gruppen wie polnische Soldaten, die in der Westukraine nach 1918 angesiedelt wurden, frühere polnische Beamte, Juden, die aus den von Deutschland okkupierten Gebieten in die Sowjetunion gekommen waren, jüdische Bundisten und Zionisten sowie die ukrainischen Nationalisten. Bis zum Juli 1941 wurden aus den früheren polnischen Gebieten insgesamt zwischen 309 000 und 327 000 Personen, davon 140 000 aus der Ostukraine nach Sibirien oder an andere Orte deportiert. Ca. 60 % von ihnen waren Polen, ca. 20 % Juden und ca. 10 % Ukrainer. Auf Befehl der sowjetischen Machthaber wurden zwischen 110 000 und 130 000 Personen, darunter 45 000 bis 50 000 allein in Ostgalizien, verhaftet. Viele von ihnen wurden gefoltert, was in der Sowjetunion zwar offiziell verboten war, aber vom NKWD allgemein praktiziert wurde. 14 Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 beging das NKWD Massaker an einem Teil der Häftlinge. Die sowjetischen Machthaber waren auf den Angriff nicht vorbereitet und konnten die Häftlinge nicht ins Landesinnere deportieren. Sowjetische Quellen belegen, dass in den ukrainischen Gefängnissen insgesamt 8789 Häftlinge getötet wurden, 15 davon alleine 2800 in Lemberg. 16

Die ukrainischen Nationalisten und die "Ukrainische Nationale Revolution"

Es besteht keinerlei Dissens unter den Historiker, dass die Nationalsozialisten eine antisemitische Politik verfolgten und die "Lösung der jüdischen Frage" mit Gewalt umsetzten. Die Beteiligung der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN,

- 14 Gross, Revolution from Abroad, S. xiv; Mick, Kriegserfahrungen, S. 441, 444. Für genauere Informationen über die Zusammensetzung der Deportierten siehe http://www.sciesielski.republika.pl/sov-dep/polacy/liczdep.html (24. 9. 2012).
- 15 Karel Berkhoff, Harvest of Despair: Life and Death in Ukraine under Nazi Rule, Cambridge 2004, S. 14.
- Johann Druschbach hörte diese Zahl von sowjetischen Beamten, mit denen er Lemberg mit einem Flugzeug nach Kiew am 28. Juni verließ. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (LN-W), Gerichte Rep. 350, vol. 2, S. 72. Die Deutschen schätzten die Zahl der Opfer auf 3000 bis 3500 ein. Siehe Heer, Einübung in den Holocaust, S. 410.

Orhanizatsia Ukraïns'kykh Natsionalistiv) an den Pogromen in der Westukraine hingegen ist aufgrund der geheimen Struktur dieser Organisation weniger bekannt. Auch die negationistischen Diskurse, die im Kalten Krieg von den in westlichen Ländern lebenden Veteranen dieser Bewegung propagiert wurden, trugen dazu bei, dass die Involvierung der OUN in den Holocaust als eine antiukrainische Provokation verstanden wurde. Die OUN wurde 1929 in Wien von ukrainischen Veteranen des Ersten Weltkrieges gegründet, die bis dahin in der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO, Ukraïns'ka Viis'kova Orhanizatsiia) und anderen nationalistischen und faschistischen Verbänden organisiert worden waren. Hauptziel der OUN war die Errichtung eines ukrainischen Staates mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln; auch Mord und Massenterror waren nicht ausgeschlossen. Nach dem Motto "Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!" war die Ideologie der OUN eine Mischung aus Ultranationalismus, Patriotismus, Faschismus, Antisemitismus, Rassismus und revolutionär-aufständischem Geist. Zu ihren klar definierten Feindbildern zählten die Okkupanten (Polen und Russland bzw. die Sowjetunion) und die polnische, russische und jüdische Bevölkerung, die in den "ukrainischen Territorien" lebte.

Grzegorz Rossoliński-Liebe

Die Führer der OUN sahen ihre Organisation auf gleicher Ebene mit solchen europäischen faschistischen Bewegungen wie den Nationalsozialisten, den italienischen Faschisten oder der Ustaša. Auf der anderen Seite betonten sie aber auch, dass sie eine eigenständige nationalistische Bewegung seien, die um einen selbstständigen ukrainischen Staat kämpfe; ein typisches Verhalten der kleineren faschistischen Bewegungen in Ostmitteleuropa. Die im Exil lebenden führenden Kader der OUN etablierten in der Zwischenkriegszeit in Polen ein organisatorisches Netz aus jungen Mitgliedern, die neben Attentaten und terroristischen Aktionen auch einen Aufstand planten. In der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (USSR) hingegen konnte die OUN nicht Fuß fassen. 17

Nach dem Angriff Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 spaltete sich die OUN in die OUN-B (Stepan-Banderas-Fraktion) und die OUN-M (Andrii-Mel'nyks-Fraktion). Beide Fraktionen kollaborierten mit Deutschland. Die Mehrheit der jungen Nationalisten schloss sich der während der Pogrome in Galizien aktiveren OUN-B an. Die OUN-M hingegen war in die Organisation von Pogromen in der Bukowina involviert. Die OUN-B beabsichtigte nach dem Beginn des

deutsch-sowjetischen Krieges, einen ukrainischen Staat zu proklamieren, und hoffte, dass dieser wie der im März 1939 von der Hlinka-Partei ausgerufene slowakische Staat oder der im April 1941 von der Ustaša errichtete "Unabhängige Staat Kroatien" von Deutschland anerkannt werden würde. Anders jedoch als die slowakischen und kroatischen Nationalisten unterstützten die führenden nationalsozialistischen Politiker die Pläne der OUN nicht, da diese die Zukunft der Ukraine nach dem Generalplan Ost und nicht nach den Wünschen der ukrainischen Nationalisten zu gestalten beabsichtigten. 18

Diejenigen OUN-B-Mitglieder, die sich im Generalgouvernement, vor allem in Krakau, versammelt hatten, besuchten 1940/1941 Kurse der Sicherheitspolizeischule in Zakopane und der Polizeischulen in Krakau, Chełmn und Rabka. 19 Die Abwehr stellte außerdem zwei ukrainische Bataillone - "Roland" mit 330 Soldaten und "Nachtigall" mit 350 - auf. 20 Darüber hinaus organisierte die OUN-B die sogenannten Marschgruppen, die nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges hinter den deutschen Truppen eingesetzt waren, die Macht vor Ort übernahmen und, mithilfe der lokalen Bevölkerung, die Strukturen des ukrainischen Staates aufbauen sollten. Diesen Marschgruppen gehörten wohl etwa 800 Nationalisten an. ²¹ Eigenen Angaben zufolge besaß die OUN-B darüber hinaus 20 000 Mitglieder, die in 3300 Orten im westukrainischen Untergrund agierten. Davon hielten sich 13 000 in Ostgalizien und 5000 in Wolhynien auf. Allein in Lemberg verfügte die OUN-B über 1200 loyale Nationalisten.²² In der OUN-B Jugendorganisation Iunatsvo waren 7000 junge Nationalisten organisiert. Gering war sicherlich auch nicht die Zahl der OUN-Sympathisanten.²³

¹⁷ Rossoliński-Liebe, Ukrainian National Revolution, S. 85-90.

¹⁸ Für den Generalplan Ost und die OUN siehe ebenda, S. 90 f. Für die Hlinka-Partei, Ustaša und die OUN siehe Rudling, The OUN, the UPA and the Holocaust, S. 7, 9.

¹⁹ Berkhoff, Harvest of Despair, S. 289, 298; Gabriel N. Finder/Alexander V. Prusin, Collaboration in Eastern Galicia: The Ukrainian Police and the Holocaust, in: East European Jewish Affairs 34 (2004) 2, S. 103.

²⁰ John A. Armstrong, Ukrainian Nationalism, New York 1963, S. 74; I. K. Patryliak, Viis'kova diial'nist' OUN (B) u 1940-1942 rokakh, Kiew 2004, S. 274-288.

²¹ Haluzevyi Derzhavnyi arkhiv Sluzhby bezpeky Ukraïny (HDA SBU) f. 13, spr. 372, Bd. 1, 145. Verhör von Tymish Semchyshyn, 28. October 1944.

²² Tsentral'nyi derzhavnyi arkhiv vyshchykh orhaniv vlady ta upravlinnia Ukrainy (TsDAVOV) f. 3833, op. 1, spr. 45, S. 1 f. Zahal'nyi ohliad, nicht früher als August 1941.

²³ Patryliak, Viis'kova, S. 181.

Im April 1941 übernahm die OUN-B eine Reihe von faschistischen Symbolen und Ritualen, wie die rot-schwarze Flagge oder den faschistischen Gruß "Ehre der Ukraine!" – "Ehre den Helden!" (*Slava Ukraini!* – *Heroiam Slava!*). Sie führte auch das Führerprinzip offiziell ein, nach dem Stepan Bandera den *providnyk* oder *vozhd* (Führer) der OUN-B darstellte und zum *providnyk* des ukrainischen Staates werden sollte. Zur selben Zeit entwarfen die führenden OUN-B-Kader eine Schrift mit dem Titel "Der Kampf und die Tätigkeit der OUN während des Krieges", die die sich im westukrainischen Untergrund befindenden Nationalisten darüber informierte, wie sie nach dem 22. Juni handeln sollten. Die Autoren, darunter Stepan Bandera, Iaroslav Stets'ko, Roman Shukhevych und Stepan Lenkavs'kyi, waren sich darin einig, dass der zukünftige ukrainische Staat nur von Ukrainern bewohnt sein sollte und dass Nicht-Ukrainer sowie politische Feinde der Organisation nach Beginn der "Ukrainischen Nationalen Revolution" liquidiert werden sollten. ²⁴

Das Ausmaß und der soziale Charakter der Pogrome in der Westukraine

Laut einer neuen Studie von Jeffrey Kopfstein kam es in der Westukraine nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 zu antijüdischen Gewaltaktionen an mindestens 124 Orten. Ein Struve geht von bis zu 140 Orten aus. Ein großer Teil der Pogrome fand nicht in den Großstädten, sondern in kleinen Städten und Dörfern statt. Dieter Pohl schätzt die Zahl der Opfer der Pogrome in der Westukraine auf 13 000 bis 35 000. Seine Angaben basieren jedoch auf älteren Studien, in denen Andrzej Żbikowski 35 und Aharon Weiss 58 Pogrome identifiziert hatten. Ein den Studien in den Andrzej Zbikowski 35 und Aharon Weiss 58 Pogrome identifiziert hatten.

- 24 TsDAVOV f. 3833, op. 2, spr. 1, S. 15-85. Borot'ba i diial'nist' OUN pidchas viiny.
- Jeffrey Kopstein, Draft paper prepared for the Experts Roundtable on World War II in Ukraine, organized by the Ukrainian Jewish Encounter Initiative in partnership with the Konrad-Adenauer-Stiftung, held in Potsdam (Cecilienhof) and Berlin, June 27–30, 2011, S. 1.
- 26 Struve, Rites of Violence?, S. 268.
- 27 Pohl, Anti-Jewish Pogroms in Western Ukraine, S. 306; Andrzej Żbikowski, Lokalne pogromy Żydów w czerwcu i lipcu 1941 r. na wschodnich rubieżach II Rzeczypospolitej, in: Biuletyn Żydowskiegi Instytutu Historycznego 162–163 (1992) 2–3, S. 12 f.; Aharon Weiss, The Holocaust and the Ukrainian Victims, in: Michael Berenbaum (Hrsg.), A Mosaic of Victims. Non-Jews Persecuted and Murdered by the Nazis, New York 1990, S. 110.

Die tatsächliche Zahl der Pogromopfer könnte daher auch höher liegen, sie lässt sich aber bisher nicht genau rekonstruieren.

Die Pogrome ereigneten sich sowohl dort, wo das NKWD Leichen ermordeter Häftlinge in den Gefängnissen - wie in Lemberg oder Zolochiv - hinterließ, als auch in solchen Orten, in denen es nicht zu gewalttätigen sowjetischen Übergriffen gekommen war, wie in Kamin-Koshyrsky oder Tuchyn.²⁸ Die antijüdischen Gewalttaten begannen in vielen Orten bereits vor dem Einmarsch deutscher Truppen. An anderen Orten brachen Pogrome aus, obwohl die deutschen Truppen dort gar nicht durchmarschierten oder präsent waren. Die größten Gewaltexzesse in der Westukraine ereigneten sich in Lemberg, Ternopil und Zolochiv.²⁹ Pogromartige Stimmung herrschte auch im südwestlichen Teil der Ukraine, der von slowakischen und ungarischen Truppen besetzt war. Obwohl diese Truppen die antijüdische Gewalt, im Gegensatz zu den Deutschen, oft nicht unterstützten, kam es auch dort zu Ausschreitungen, allerdings geringeren Ausmaßes. OUN-B-Mitglieder dieser Gegend beschwerten sich in ihren internen Dokumenten darüber, dass Slowaken und Ungarn ihnen nicht erlaubten, Pogrome zu organisieren, und nicht feindlich genug gegenüber Juden und Polen eingestellt seien. 30 Eine unbekannte Zahl von Juden wurde im Dnister von ihren Nachbarn, darunter lokalen Nationalisten, ertränkt.³¹

Die OUN-B existierte zwar an vielen Orten, aber kein anderer war so stark von ukrainischen Nationalisten unterwandert wie Lemberg. OUN-B-Dokumenten zufolge waren dort 1200 Mitglieder in die Durchführung der "Ukrainischen Nationalen Revolution" involviert. Diese Mitglieder als auch die 800 OUN-B-

- 28 Siehe die Karte von Ray Brandon, Brandon/Lower (Hrsg.), The Shoah, S. 93.
- 29 Für die Pogrome ohne deutsche Beteiligung siehe B. F. Sabrin, Alliance for Murder. The Nazi-Ukrainian Nationalist Partnership in Genocide, New York 1991, S. 5; Golczewski, Shades of Grey, S. 131–132, 137.
- 30 Für die jüdischen Ausschreitungen in Stanislaviv siehe Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego (AŻIH), 302/135, Julian Feuerman, S. 2. Für die Beschwerden der OUN über die freundliche Einstellung der Ungarischen Arme zu Juden und Polen siehe TsDA-VOV f. 3833, op. 1, spr. 15, S. 74. Vidnosyny na Hutsul'shchyni! Für die Verhinderung der Pogrome durch die ungarische Armee siehe Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung, S. 65 f. Für die OUN-Beschwerden darüber, dass Slowaken keine Juden und Polen diskriminieren, siehe TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 12, S. 23. Vid povitovoho OUN v Mykolaïvi.
- 31 Medykowski, W cieniu gigantów, S. 171 ff., 175 f., 283–285.

Angehörigen der Marschgruppen, die neben der deutschen Armee durch die Ukraine marschierten und die lokale Bevölkerung für die Idee des ukrainischen Staates begeisterten, betrachteten die Vernichtung der Nicht-Ukrainer als eine legitime und notwendige Maßnahme. Aufgrund ihres Aufenthalts im Generalgouvernement von September 1939 bis Juni 1941 und ihrer Kollaboration mit der Abwehr war das Marschgruppenpersonal mit der Einstellung der Deutschen gegenüber den Juden gut vertraut; einige OUN-Aktivisten hatten etwa im Dezember 1939 den Krakauer Pogrom vor Ort beobachtet.³²

Die OUN war zwar die dominierende politische Bewegung in der Westukraine, aber es wäre falsch zu behaupten, dass sich nur die OUN-Mitglieder an der anti-jüdischen Gewalt beteiligten. Nach Angaben des Historikers und Überlebenden Philipp Friedman waren die unterschiedlichsten Gruppen in die Pogrome involviert. Der Pogrom in Delatyn wurde von dem lokalen Musiklehrer Sławko Waszczuk initiiert, in Stanislaviv gab Professor Lysiak den Anstoß. In Dubno wurde die antijüdische Gewalt von der ukrainischen Verwaltung organisiert. In Ternopil planten ein ukrainischer Apotheker, verschiedene Lehrer und weitere Personen den Pogrom zusammen mit den Deutschen. In Kosiv beteiligte sich ein Schulaufseher am Pogrom. In Skalat übergaben ein ukrainischer Priester und ein Richter eine anti-jüdische Petition an die Deutschen. Schließlich nahmen auch Frauen an den Pogromen teil, wie die Tochter eines Anwaltes in Zolochiv.³³ Überlebende berichteten, es seien Personen aller sozialen Schichten an den Pogromen beteiligt gewesen.³⁴

Neben den Ukrainern wohnten in Ostgalizien und Wolhynien auch Polen, die auf dem Land eher in der Minderheit waren, in Lemberg aber die Mehrheit bildeten. Ebenso wie die ukrainischen wurden auch polnische und jüdische Häftlinge nach dem 22. Juni vom NKWD getötet. Das Stereotyp des Judäo-Kommunismus war im polnischen genauso präsent wie im ukrainischen Nationalismus. Rechtsradikale und faschistische polnische Organisationen wie die Endecja oder das Nationalradikale

Lager (*Obóz Narodowo-Radykalny*, ONR) waren in den südwestlichen Gebieten Polens aktiv. Die Polen erlebten ein größeres Ausmaß an Repressionen durch die sowjetische Okkupationsmacht als die Ukrainer. Nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion wurden die Polen in der Westukraine von der OUN bedroht und zeigten sich deshalb politisch weniger aktiv als in Jedwabne oder an anderen Orten Nordostpolens, wo sie ohne oder mit minimaler deutscher Unterstützung die Juden ermordeten.³⁵

Maßgebend für den Ausbruch der Pogromwelle war der deutsche Angriff auf die Sowjetunion und das Verhalten der deutschen Einheiten nach dem 22. Juni. Am 29. Juni 1941 hatte Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, den Einsatzgruppen Folgendes schriftlich mitgeteilt: "Den Selbstreinigungsbestrebungen antikommunistischer oder antijüdischer Kreise in den neu zu besetzen Gebieten ist kein Hindernis zu bereiten. Sie sind im Gegenteil, allerdings spurenlos auszulösen, zu intensivieren, wenn erforderlich und in die richtigen Bahnen zu lenken, ohne dass sich diese örtlichen 'Selbstschutzkreise' später auf Anordnungen oder auf gegebene politische Zusicherungen berufen können."³⁶ Laut Erwin Schulz, dem Leiter des Einsatzkommandos 5, habe Hitler persönlich befohlen, Vergeltungsaktionen für die NKWD-Morde vorzunehmen.³⁷

Die Anstiftung zu Pogromen und die Unterstützung der lokalen anti-jüdischen Initiativen liefen in der Westukraine parallel zum Beginn der Massenerschießungen durch die Einsatzgruppe C. Der Historiker Alexander Kruglov schätzt, dass im Juli 1941 38 000 bis 39 000 Juden infolge von Erschießungen und Pogromen zu Tode kamen. Es lässt sich jedoch nicht feststellen, wie viele Personen von den Einsatz-

³² Roman Rosdolsky, The Jewish Orphanage in Cracow, in: The Online Publication Series of the Center for Urban History of East Central Europe 4 (2012) 2–4.

³³ Philip Friedman, Ukrainian-Jewish Relations during the Nazi Occupation, in: Philip Friedman/Ada June Friedman/Salo Baron (Hrsg.), Roads to Extinction, New York 1980, S. 199 f., Anm. 30. Für die deutsch-ukrainische Verhandlungen in Ternopil siehe auch AŻIH, 301/3551, Sara Frydman, S. 1 f.; AŻIH, 301/3774, Salomon Hirschberg, S. 1.

³⁴ Siehe zum Beispiel AZIH, 301/2145, Matylda Gelerntner, S. 1.

³⁵ Für die Ereignisse in Südostpolen siehe Żbikowski, Lokalne Pogromy Żydów, S. 3–18; ders., Anti-Jewish Pogroms in Occupied Territories of Eastern Poland, June-July 1941, in: Lucjan Dobroszycki/Jeffrey S. Gurock (Hrsg.), The Holocaust in the Soviet Union. Studies and Sources on the Destruction of the Jews in the Nazi-Occupied Territories of the USSR, 1941–1945, Armonk 1993, S. 173–180.

Bundesarchiv (BArch) R 70 Sowjetunion/32, S. 391, in: Peter Longerich/Dieter Pohl, Die Ermordung der europäischen Juden. Eine Umfassende Dokumentation des Holocaust, München 1989, S. 118 f. Siehe auch Tomasz Szarota, U progu Zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie. Warszawa, Paryż, Amsterdam, Antwerpia, Kowno, Warschau 2000, S. 210–214.

³⁷ LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 4, 124. Vernehmung von Erwin Schulz, 1. August 1958; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 5, 44. Der Oberstaatsanwalt.

kommandos erschossen, von der ukrainischen Miliz getötet bzw. von den lokalen Tätern oder Zivilisten ermordet wurden. Die enge Zusammenarbeit zwischen ukrainischer Miliz und den Einsatzkommandos und die Involvierung der Bevölkerung in die Pogrome erlauben es nicht, eine genauere Zuordnung vorzunehmen. Erst für die Zeit ab Sommer 1941, als keine Pogrome mehr stattfanden, lässt sich eine genauere Differenzierung vornehmen: im August wurden 61 000 bis 62 000 Juden in der Ukraine von den Einsatzkommandos, assistiert von der ukrainischen Miliz, erschossen. Im September ermordeten die Einsatzkommandos weitere 136 000 bis 137 000 Juden. ³⁸ Im September und Oktober beschwerten sich Einsatzkommandos in der Ostukraine, dass sie die lokale Bevölkerung nicht zur anti-jüdischen Gewalt anstiften konnten. ³⁹

Der Verlauf des Lemberger Pogroms

Die Besetzung der Stadt und die Staatsproklamation

Lemberg war sowohl für die Deutschen als auch für die Ukrainer strategisch und politisch wichtig. Während die sowjetischen Truppen die Stadt bereits am 22. Juni 1941 zu verlassen begannen, wurden sie von ukrainischen Nationalisten beschossen. Das NKWD griff jedoch ein und konnte diesen Aufstand schnell niederschlagen. Die ersten deutschen Truppen, unter ihnen das Bataillon "Nachtigall" mit ukrainischen Soldaten, trafen am Morgen des 30. Juni in Lemberg ein. Da bis dahin alle sowjetischen Truppen die Stadt verlassen hatten, konnten die Deutschen und Ukrainer die wichtigsten strategischen Punkte der Stadt kampflos einnehmen. Deutschen und Ukrainer die wichtigsten strategischen Punkte der Stadt kampflos einnehmen.

Die deutschen Truppen wurden in Lemberg enthusiastisch begrüßt. Besondere Huldigungen erfuhr das Bataillon "Nachtigall", das als "Stepan Bandera Bataillon"

gefeiert und nicht nur mit Blumen, sondern auch mit Kniefällen und Gebeten empfangen wurde. ⁴² Unter den Jubelnden befanden sich nicht nur Ukrainer, sondern auch Polen. ⁴³ Kurt Lewin schrieb in seinen 1946 verfassten Memoiren: "Polen und Ukrainer freuten sich unaussprechlich über das Kommen der Deutschen. Ukrainer, weil sie sicher waren, dass sie von ihnen [Deutschen] die Ukraine bekommen, und Polen, weil sie Juden schlagen werden können. "⁴⁴ Jacob Gerstenfeld erinnerte sich, dass "die Bevölkerung die marschierenden Soldaten mit Tränen und Klatschen begrüßte und sogar Blumen auf sie warf […]. Die Mehrheit der Menschen auf den Straßen waren eigentlich Polen. Ukrainer, die eine Minderheit in Lemberg waren, lösten sich in diesem Pöbel auf. "⁴⁵

Gleich nach ihrer Ankunft entdeckten die deutschen und ukrainischen Soldaten in drei Lemberger Gefängnissen die Leichen der vom NKWD ermordeten Häftlinge. Es handelte sich um die Haftanstalten in der Zamarstynowska (heute: Zamarstynivs'ka) Straße und der Łąckiego (Briullov) Straße sowie das Brygidki-Gefängnis (so nach den Brygidki-Nonnen genannt) in der Kazimierzowska (Horodots'ka) Straße. Das Brygidki-Gefängnis und das Gefängnis in der Zamarstynowska Straße befanden sich im jüdischen Stadtteil. Die Mehrheit der NKWD-Opfer waren vermutlich Ukrainer, ein Viertel Polen und eine unbekannte Zahl Juden. Temberger entdeckten die Leichen bereits vor dem 30. Juni, und auch schon zu dieser Zeit kursierten in der Stadt Gerüchte über grausame Morde des NKWDs. Dr. Georg Saeltzer, der die Gefängnisse am 30. Juni inspizierte, bestätigte, dass ein

³⁸ Alexander Kruglov, Jewish Losses in Ukraine, 1941–1944, in: Brandon/Lower (Hrsg.), The Shoah, S. 274 f.

³⁹ Reuben Ainsztein, Jewish Resistance in Nazi-Occupied Eastern Europe, London, S. 251.

⁴⁰ Für den 24. Juni siehe Grzegorz Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944. Życie codzienne, Warschau 2000, S. 182 ff. Andere Dokumente erwähnen den 25. Juni als den Beginn des Aufstandes. BArch R58/214, 53. Ereignismeldung UdSSR, no. 10, 2 Juli 1941; LN-W, Gerichte Rep. 350, vol. 3, S. 129. Vernehmung von Emanuel Brand, 27 June 1960.

⁴¹ Heer, Einübung in den Holocaust, S. 409.

⁴² Für den Namen "Stepan Bandera Bataillon" siehe TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 12, S. 13; TsDAHO f. 57, op. 4, spr. 341, S. 3. Zvit ch. 5; Kurt Lewin, Przeżyłem. Saga Świętego Jura w roku 1946, Warschau 2006, S. 61; Lucyna Kulińska/Adam Roliński, Kwestia ukraińska i eksterminacja ludności polskiej w Małopolsce Wschodniej w świetle dokumentów Polskiego Państwa Podziemnego 1943–1944, Krakau 2004, S. 207; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 190. Vernehmung von Friedrich Wilhelm Heinz.

⁴³ BArch-MA RH 26, 454, 6b, S. 1. Wahrnehmung über die bolschewistischen Bluttaten in Lemberg vom 7. 7. 1941; AŻIH, 302/217, Kazimiera Poraj, S. 2.

⁴⁴ Lewin, Przeżyłem, S. 54; Stefan Szende, Der letzte Jude aus Polen, Zürich 1945, S. 173.

Jacob Gerstenfeld-Maltiel, My Private War: One Man's Struggle to Survive the Soviets and the Nazis, London 1993, S. 53.

⁴⁶ Das NKWD hinterließ auch Leichen im vierten Gefängnis in der Jachowicza (Akademika Romana Kuchera) Straße.

⁴⁷ Mick, Kriegserfahrungen, S. 469.

Teil der Leichen Spuren von Misshandlungen aufwies. 48 Der polnische Arzt Zygmunt Albert, der auch vor Ort war, behauptete hingegen, keine verstümmelten Leichen gesehen zu haben. 49

Bereits am 30. Juni zwangen die Deutschen Juden, die sich inzwischen zersetzenden Leichen aus den Gefängnisgebäuden herauszutragen und sie auf den Gefängnishof zu legen, damit sie von Verwandten identifiziert werden konnten. Die Aktion wurde in den nächsten zwei Tagen fortgesetzt. Die Bergung der Leichen durch die Juden verstärkte den Zorn der lokalen Bevölkerung, die davon ausging, dass das NKWD nicht nur zum großen Teil aus Juden bestand und mit dem NKWD in Lemberg während der sowjetischen Besatzung zusammenarbeitete, sondern auch von ihnen geleitet wurde. Hans Schmidt, der Kompanieführer eines Bataillons der 1. Gebirgsjägerdivision, befand sich am 30. Juni im Brygidki-Gefängnis. Er wurde Zeuge, wie die Leichen "durch inzwischen zusammengetriebene Juden oder möglicherweise auch durch andere Lemberger Einwohner" aus den Kellern herausgeholt und auf dem Gefängnishof gelegt wurden. Hei seinem zweiten Besuch sah er, wie Juden misshandelt und geschlagen wurden. Man erklärte ihm, dass die Juden den "Hass der Bevölkerung dadurch herbeigeführt hätten, daß sie mit Russen zusammengearbeitet und diese Opfer denunziert hätten". Seinem zweiten Besuch zusammengearbeitet und diese Opfer denunziert hätten".

Außer der "Leichenschau" ereigneten sich in Lemberg am 30. Juni noch zwei weitere wichtige Ereignisse: die Aufstellung der Miliz durch die OUN-B in der Nähe der Sankt-Georg-Kathedrale, wo das Bataillon "Nachtigall" stationiert war, und die Proklamation des ukrainischen Staates durch dieselbe Organisation. Die Miliz wurde von Ivan Ravlyk zusammengestellt, der mit Iaroslav Stets'ko in einer Marschgruppe aus Krakau nach Lemberg gekommen war, sowie von OUN-B-Kadern, die in Lemberg die sowjetische Okkupation überstanden hatten. Darunter befanden sich Bohdan Kazanivs'kyi und Omelian Matla, die beide vom NKWD

verhaftet und gefoltert worden waren und nur knapp überlebt hatten. Auch Roman Shukhevych, Offizier des Bataillons "Nachtigall", war in die Aufstellung der Miliz involviert. 53

Laut Dmytro Honta, einem Veteranen des Ersten Weltkrieges, der sich am 30. Juni rekrutieren lassen wollte, wurden nur junge Ukrainer, wie etwa Studenten, in die Miliz aufgenommen. Es waren allem Anschein nach lokale OUN-B-Mitglieder, deren Zahl Ivan Klymiv, der Leiter der OUN-B in der Westukraine, im Nachhinein auf 1200 schätzte, sowie weitere junge Nationalisten und OUN-B-Sympathisanten. Da die OUN-B über keine Uniformen verfügte, trugen die Milizionäre gelb-blaue Armbinden. Darüber hinaus gab es in Lemberg noch Milizionäre in den früheren olivgrünen Uniformen; die sowjetischen Embleme wurden durch die gelb-blauen Armbinde und den ukrainischen Dreizack ersetzt. Es

Ab dem 2. Juli offiziell der SS untergeordnet, wurde die Miliz künftig als ukrainische Polizei bezeichnet.⁵⁷ Stets'ko hingegen betrachtete sie weiter als die Miliz der ukrainischen Regierung.⁵⁸ Laut Hans Joachim Beyer, einem Berater der Einsatzgruppe C, wurde am 2. Juli das OUN-Mitglied Ievhen Vrets'ona zum Chef der ukrainischen Polizei ernannt.⁵⁹ Einige Wochen später erfolgte seine Ablösung durch Volodymyr Pitulei.⁶⁰

- 53 Für Ravlyk siehe Stets'ko, 30 chervnia 1941, S. 181 f. Für Kazanivs'kyi, Matla und Shukhevych siehe Bohdan Kazanivs'kyi, Shliakhom Legendy. Spomyny, London 1975, S. 212 ff. Für das Foltern von Kazanivs'kyi und Matla durch das NKWD siehe BArch-MA RW 2/148, 342–344, S. 355–360. Kriegsverbrechen der russischen Wehrmacht 1941, Teil II (Nr. 91–172).
- 54 Honta, Drukarstvo Zakhidnoï Ukraïny, S. 13 f.
- 55 TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 45, S. 1 f. Zahal'nyi ohliad, nicht früher als August 1941.
- 56 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 215. Vernehmung von Cornelius von Hovora, 29. Februar 1960; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 129. Vernehmung von Emanuel Brand, 27 June 1960; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 5, S.l6. Der Oberstaatsanwalt; Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 229.
- 57 Podiï na zakhidn'o-ukrains'kykh zemliakh (Interviu z dots[entom]. d[okto]rom H. I. Baierom), Krakiv 5 July 1941, in: Zbirnyk dokumentiv i materialiv, Orest Dziuban (Hrsg.), Ukraïns'ke derzhavotvorennia. Akt 30 chervnia 1941, Lviv 2001, S. 153; Pan'kivs'kyi, Roky nimetskoï okupatsiï, S. 401.
- 58 Stets'ko, 30 chervnia 1941, S. 256.
- 59 Podiï na zakhidn'o-ukrains'kykh, in: Zbirnyk dokumentiv i materialiv, Orest Dziuban (Hrsg.), Ukraïns'ke derzhavotvorennia, S. 153.
- 60 Pan'kivs'kyi, Roky nimetskoï okupatsiï, S. 403.

⁴⁸ BArch-MA RW 2, 148, S. 339 ff. Kriegsverbrechen der russischen Wehrmacht 1941, Zeugenaussage 6. Juli 1941, Dr. Georg Saeltzer.

⁴⁹ Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 190. Wegen der widersprüchlichen Zeugenaussagen ist es schwer zu sagen, ob die Leichen tatsächlich Spuren von Misshandlungen und Foltern aufwiesen. Das NKWD folterte oft die Gefangenen, obwohl die Anwendung von Folter bei Verhören in der Sowjetunion offiziell verboten war.

⁵⁰ BArch-MA RW 2, 148, S. 339 ff. Zeugenaussage Dr. Georg Saeltzer.

⁵¹ LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 209. Vernehmung von Hans Schmidt, 29. Juni 1960.

⁵² Ebenda, S. 210.

Die Loyalität der früheren sowjetischen Milizionäre gegenüber der OUN-Blässt sich nicht überprüfen. Da sie aber nach dem 30. Juni in ein und derselben Gegend, die von der OUN-B und den Deutschen kontrolliert wurde, aktiv waren und die sowjetischen Embleme auf ihren Uniformen durch die ukrainischen ersetzt hatten. müssen sie sich wohl mit der OUN-B arrangiert haben. 61 Die OUN-B benötigte die Miliz unter anderem zum Schutz der Staatsorgane, die sie aufzubauen versuchte. Die Staatsproklamation fand am Abend des 30. Juni im Gebäude der Prosvita-Organisation auf dem Marktplatz in Lemberg statt. Der Proklamationsakt wurde nicht von dem providnyk Bandera vollzogen, dem die Deutschen nicht erlaubt hatten, nach Lemberg zu reisen, sondern von Iaroslav Stets'ko. An der Veranstaltung nahmen lokale ukrainische Politiker, Intellektuelle, Vertreter der griechisch-katholischen Kirche, Soldaten des Bataillons "Nachtigall" sowie die deutschen Offiziere Wilhelm Ernst zu Eikern und Hans Koch teil, wobei die beiden Letztgenannten angeblich nicht mit der Staatsproklamation einverstanden waren. Stets'ko's Redetext ähnelte stark dem, den der führende Politiker der Ustaša, Slavko Kvaternik, am 10. April 1941 zur Konstituierung des "Unabhängigen Staates Kroatien" vorgelesen hatte. Allerdings lobte Stets'ko nicht nur den ukrainischen providnyk Bandera, wie Kvaternik den kroatischen poglavnik Ante Pavelić, sondern auch das "Nationalsozialistische Großdeutschland, das unter der Führung von Adolf Hitler eine neue Ordnung in Europa und der Welt schaffe und der ukrainischen Nation helfe, sich von der Okkupation Moskaus zu befreien".62 Am selben Tage zwang die OUN-B Juden dazu, Plakate zu drucken, die den ukrainischen Staat begrüßten, den providnyk lobten sowie Juden und Kommunisten den Tod wünschten. 63

- 61 Eventuell handelte es sich bei den Milizionären in olivgrünen Uniformen um OUN-Mitglieder, die während der sowjetischen Besatzung die sowjetische Miliz infiltriert hatten.
- 62 Für den Proklamationstext mit Stets'ko's Unterschrift siehe TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 5, S. 3. Für die Staatsproklamation siehe Rossolinski-Liebe, Ukrainian National Revolution, S. 95 ff. Für Eikern und Koch siehe Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats Großkopf, in: Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, S. 167 f. Siehe aber auch BArch R 6 (Reichsministerium für die Besetzen Ostgebiete)/150, S. 4 f. Rücksprache mit Prof. Dr. Koch am 10. 7. 1941; Kost' Pan'kivs'kyi, Vid derzhavy do komitetu; New York/Toronto 1957), S. 30 ff. Für Kvaternik und den kroatischen Proklamationstext siehe Slavko Vukčević, Zločini na jugoslovenskim prostorima u prvom i drugom svetskom ratu: Zločini Nezavisne Države Hrvatske, 1941–45, vol. 1, Belgrad 1993, document 3 (the declaration).
- 63 Honta, Drukarstvo Zakhidnoï Ukraïny, S. 14 ff.

Die Gefängnisaktion und der Beginn des Pogroms

Aufgrund mangelnder Quellenlage lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob die ersten antijüdischen Gewaltakte in Lemberg durch die "Leichenschau" am 30. Juni ausgelöst wurden oder ob Juden bereits zuvor angegriffen worden waren. Zwei ukrainische Überläufer meldeten der deutschen Armee am 28. Juni, "dass in Lemberg vor zwei Tagen Unruhen gewesen seien, bei denen Juden und Kommunisten ermordet wurden". Diese Beobachtung wird jedoch durch keine weitere Quelle bestätigt. In der "Darstellung der Ereignisse" von Lemberg am 30. Juni lesen wir: "Unter der Bevölkerung herrscht über die Schandtaten der Bolschewisten rasende Erbitterung, die sich gegenüber den in der Stadt lebenden Juden, die mit den Bolschewisten stets zusammengearbeitet hatten, Luft macht." Dieselbe Meldung wies noch darauf hin, dass diese "Vorgänge durch die Presse bekannt geworden" sind, was darauf hindeutet, dass man die NKWD-Morde von Anfang an propagandistisch instrumentalisierte. Dieselbe in der NKWD-Morde von Anfang an propagandistisch instrumentalisierte.

Es ist schwer einzuschätzen, ob es sich am 30. Juni um einen organisierten Pogrom, spontane anti-jüdische Gewalt oder eine Mischung von beidem handelte. Die Situation am 1. und 2. Juli war jedoch eine andere. Obwohl weder von der OUN-B noch von den Deutschen Dokumente überliefert sind, die Informationen über die Planung des Lemberger Pogroms enthalten, geht aus einer Reihe anderer Quellen hervor, dass an diesen beiden Tagen organisierte und koordinierte Gewaltaktionen stattfanden. Möglicherweise merkten die deutschen Offiziere und OUN-B-Kader am 30. Juni, welche Wirkung die "Leichenschau" auf die Bevölkerung hatte, und entschieden sich daraufhin, am nächsten Tag die vom NKWD hinterlassenen Leichen dafür zu nutzen, einen Pogrom durchzuführen. Es ist wahrscheinlich, dass entsprechende Dokumente vernichtet wurden. Die OUN-B begann bereits im Oktober 1943, ihre Beteiligung an den Pogromen und an anderen Ereignissen, die den Holocaust betrafen, durch "Sammeln" von belastenden Dokumenten und "Erstellen" von neuen Unterlagen zu verwischen.

- 64 BArch-MA Rh 26-100-36, S. 111. Vernehmung von zwei ukrainischen Überläufern, 28. Juni 1941.
- 65 Ebenda RH 24–49–8, S. 176. Darstellung der Ereignisse.
- Auch Zeitzeugen datieren den Beginn des Pogroms auf Dienstag, den 1. Juli: AŻIH, 301/2242, Zygmunt Tune, S. 1; AŻIH, 301/54, Rózia Wagner, S. 1.
- 67 Im Oktober 1943 befahl die OUN-B Dokumente zu sammeln, "die bestätigen würden, dass die Deutschen die antijüdischen Pogrome und Liquidationen alleine ohne die Hilfe der ukrainischen Polizei durchführten". Desweiteren sollten Juden oder jüdischen Komitees

Laut Aussagen des Zeitzeugen Alfred Monaster, der den Pogrom und weitere Ereignisse dokumentierte, warnte bereits am 1. Juli gegen fünf Uhr morgens ein ukrainischer Milizionär eine Jüdin vor dem kommenden Pogrom, weil er in sie verliebt war.⁶⁸ Wenige Stunden danach begannen die gewalttätigen Übergriffe, die zum Abend hin unterbrochen und am Morgen des 2. Juli fortgesetzt wurden. Monaster berichtete, der Pogrom habe sich am 2. Juli von den Gefängnissen und dem jüdischen Viertel aus über die ganze Stadt ausgebreitet.⁶⁹

In den frühen Morgenstunden des 1. Juli drang die Miliz in Wohnungen der Juden ein und verhaftete vor allem die männlichen Bewohner. Andere wurden auf den Straßen aufgegriffen und in die Gefängnisse verschleppt. Die Juden wurden von den Milizionären und der aufgebrachten Bevölkerung misshandelt, beschimpft, mit Steinen beworfen und mit Fäusten oder Stöcken und Stangen geschlagen. Einige mussten unter Anweisung der Milizionäre den Weg kriechend bewältigen. Um auf das Gefängnisgelände zu gelangen, mussten die Opfer durch ein Spalier des auf sie einprügelnden Mobs gehen. Auf dem Gefängnishof wurde den Juden erklärt, sie müssten die Leichen aus den Gefängniskellern heraustragen und sie auf

vor den Erschießungen schriftlich bestätigten, dass sie von den Deutschen ohne die Beteiligung der ukrainischen Polizei liquidierten wurden. Gesucht oder erstellt werden sollten auch Dokumente, die darauf hinwiesen, dass die "Polen die Pogrome injizierten und an antijüdischen Pogromen teilnahmen". TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 43, S. 9. Nakaz Ch. 2/43, Oblasnym, okruzhnym i povitovym providnykam do vykonannia. Siehe auch Carynnyk, Foes of Our Rebirth, S. 345; Bruder, Den Ukrainischen Staat, S. 222; Motyka, Ukraińska partyzantka, S. 290; Rusnachenko, Narod zburenyi, S. 136.

- 68 AŻIH, 302/58, Alfred Monaster, S. 9.
- 69 Ebenda, S. 14 f. Auch andere Zeitzeugen bestätigen, dass der Pogrom am 2. Juli fortgesetzt wurde. AZIH, 302/26, Lejb Wielczkier, S. 4. Henryk Szyper schreibt, dass der Pogrom nach 24 Stunden von den Deutschen unterbunden wurde. AZIH, 301/4654, Henryk Szyper, S. 12.
- 70 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, 39. Vernehmung von Fritz Spod; Lewin, Przeżyłem, S. 57 f.; Rogowski, Lwów pod znakiem swastyki; Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Wrocławiu (ZNiO), syg. 16710/II, 56–57; AŻIH, 301/4626, Anna Maria Peiper, S. 1; AŻIH, 229/54, Teka Lwowska, Gold, S. 2; Yones, Die Straße nach Lemberg, S. 18 f.; Janina Hescheles, Oczyma dwunastoletniej dziewczyny, Krakau 1946, S. 19.
- 71 Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 204. Leszek Allerhand sagte, dass einige Juden drei Kilometer bis zu dem Brygidki-Gefängnis kriechen mussten. Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 216. Auch Izydor Ferber sah, wie Juden kriechen mussten. YVA-O.33/251, Izydor Ferber, S. 1 ff., zitiert in: Mędykowski, Pogromy 1941, S. 783.

dem Hof aufreihen, damit sie von Verwandten identifiziert werden könnten. Einige Zuschauer beobachteten dabei, wie zwei jüdische Männer gezwungen wurden, die Leichen am Kopf und an den Füßen hochzuhalten und wie jüdische Frauen währenddessen die Leichen mit einem feuchten Lappen abwaschen mussten. Danach wurden die Frauen gezwungen, die Hände der Leichen hochzuheben und sie zu küssen.⁷² Mit diesen Ritualen signalisierte man der Bevölkerung, wer für die NKWD-Morde verantwortlich zu machen sei und dafür zu büßen habe.

Auf den Gefängnishöfen schlugen Männer und Frauen sowie deutsche Soldaten ständig auf die Juden ein; viele Schläge waren tödlich. Die Leichen der ermordeten Juden wurden neben den Leichen der NKWD-Opfer in den Ecken der Höfe gestapelt. Kurt Lewin, der im Brygidki-Gefängnis hatte arbeiten müssen, schrieb in seinen Erinnerungen: "Ein Ukrainer prägte sich besonders in meiner Erinnerung ein. Er war sehr elegant gekleidet, trug ein wunderschönes, besticktes Hemd [ukrainisch-patriotisches Garderobenstück] und hatte es auf unsere Gruppe abgesehen. Er schlug mit einem mit Eisen beschlagenen Stock. Nach einiger Zeit systematisierte er sein Schlagen und haute nur gegen die Köpfe. Mit jedem Schlag riss er Hautlappen ab. Einigen Menschen schlug er die Augen aus, riss die Ohren ab. Nach einer Weile brach der Stock. Ohne lange zu überlegen, packte er ein angebranntes Holzstück und schlug damit gegen den Kopf meines Nachbarn. Der Schädel platze und das Gehirn spritze in alle Richtungen, auch auf mein Gesicht und meine Kleidung."⁷³

Lewin war dabei, als sich der Bruder eines Schulfreundes an die Mauer stellen musste und ein Gestapo-Offizier mit seiner automatischen Schusswaffe den Kopf des Mannes durchlöcherte. Anschließend wurde der Schulfreund gezwungen, zusammen mit seinem Vater die Leiche zum Leichenhaufen zu tragen, bevor er selbst vor dessen Augen ermordet wurde. Schließlich musste Lewin zusehen, wie sein eigener Vater erschossen wurde und wie ein General einen etwa neunjährigen Jungen tötete. Deutsche Soldaten fotografierten und filmten diese Morde.⁷⁴

Gegen Abend des 1. Juli wurde die Arbeit auf dem Hof des Brygidki-Gefängnisses unterbrochen, nachdem deutsche Soldaten die Verwundeten erschossen und – wie Lewin sich erinnert – die Soldaten des "Nachtigall" Bataillons die noch

⁷² Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939-1944, S. 204.

⁷³ Lewin, Przeżyłem, S. 58 f.

⁷⁴ Ebenda, S. 59 f.

lebenden Juden misshandelt hatten. Ein Deutscher soll zu den Überlebenden gesagt haben: "No, Juden, die Rache ist süß." Ein anderer Deutscher warf aus Spaß eine Granate auf eine Gruppe von Juden. Gegen 21.00 Uhr wurden die Überlebenden informiert, dass sie jetzt nach Hause gehen könnten und morgen um 4.00 Uhr wieder kommen müssten. Lewin schätzte, dass von den 2000 im Brygidki-Gefängnis arbeitenden Juden nur etwa 80 überlebt hatten.⁷⁵

Irena Feinsilber, die die Geschehnisse auf dem Hof des Brygidki-Gefängnisses von einem Dachfenster beobachtet hatte, beschrieb die Schreie der misshandelten Menschen als unerträglich. Ihre Mutter sei gegen Abend blutüberströmt mit zwei Schlagwunden am Kopf vom Gefängnis nach Hause gekommen. Zwei Frauen aus ihrem Haus wurden auf dem Hof niedergeschlagen und kamen nicht mehr nach Hause. Eine dritte Frau, die im sechsten Monat schwanger war, starb in der ersten Nacht nach den Misshandlungen im Brygidki-Gefängnis.

Eliyahu Yones, der im selben Gefängnis zwangsweise eingesetzt war, berichtete, der Hof sei so voll gewesen, dass man kaum arbeiten konnte. Seiner Meinung nach hätten 20 Personen die Arbeit verrichten können, zu der Hunderte gezwungen wurden. Der Leichengestank sei so unerträglich gewesen, dass die Deutschen Gasmasken trugen. Yones erinnerte sich auch daran, dass die Juden die Leichen der NKWD-Opfer auf dem Hof begraben mussten. Ein deutscher Offizier gab ihnen zu verstehen, dass Juden diesen Krieg angezettelt hätten und deshalb Millionen ihretwegen sterben müssten. Einige Menschen, so Yones, die mit ihm auf dem Hof arbeiteten, waren weit entfernt "vom normalen Geisteszustand [...]. Die Angst, die Schläge, der Gestank, der im Hof herrschte, und die Bedingungen, unter denen wir den Morgen verbracht hatten, versetzen sie in diesen Zustand."77

Bevor Yones in den Gefängnishof gebracht wurde, las er die von der OUN-B in der Stadt angebrachten Plakate, die am 30. Juni von Juden unter OUN-Aufsicht gedruckt worden waren und die den *providnyk* Bandera und die Wehrmacht lobten. Dabei wurde Yones von einem Milizionär mit einer gelb-blauen Armbinde kontrolliert. Als dieser feststellte, dass Yones Jude war, schlug er ihm so stark ins Gesicht, dass der Misshandelte eine Stunde brauchte, um wieder zu sich zu kommen. Auf

dem Weg ins Gefängnis sah Yones Menschen mit Eisenstangen und Stöcken, die auf die Juden einschlugen. Ein Ukrainer soll ein Baby am Fuß gehalten haben und es mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen haben.⁷⁹

Auch Herman Kac wurde zur Arbeit im Brygidki-Gefängnis gezwungen. 1947 erinnerte er sich, dass "Deutsche und Ukrainer uns schrecklich misshandelten" und für die Morde des NKWDs beschuldigten. Sie stellten die Juden entlang einer Mauer auf und schlugen sie so heftig, dass die Wand hinterher blutig war. Dann nahmen sie sie mit auf die andere Seite des Hofes und erschossen sie nacheinander. Kac war der achtundvierzigste in der Reihe. Als ein deutscher Soldat auf ihn zielte, kam ein Offizier und sagte "genug für heute". Danach mussten diejenigen, die noch am Leben geblieben waren, Gräber ausheben und die Erschossenen begraben. Dabei prügelte man ständig auf sie ein. 80

In den beiden anderen Gefängnissen spielten sich ähnliche Szenen ab. Auf dem Gefängnisplatz in der Łąckiego Straße mussten jüdische Männer die Leichen der NKWD-Opfer aufreihen. In der Ecke an der Wand standen jüdische Kinder, Frauen und ältere Männer. Als eine Frau einen deutschen Offizier fragte, was sie mit ihnen zu tun beabsichtigten, hörte sie: "Wir stellen euch alle an die Wand und erschießen euch." Später kam jedoch ein höherer Gestapo-Offizier und ließ alle Kinder und Frauen nach Hause gehen. Auf dem Weg warf der Pöbel mit Steinen nach ihnen.⁸¹

Ein anderer Überlebender erinnerte sich, wie ein deutscher Offizier die Gewalt des Pöbels im Gefängnis in der Łąckiego Straße unterbrach. "Wir sind doch keine Bolschwiken", soll er gesagt haben. Damit erfüllte er aber nicht die Bitte der auf den Dächern der benachbarten Häuser stehenden Beobachter, die den Tod der Juden forderten. Stefania Cang-Schutzman sagte aus, dass die Juden im Gefängnis in der Łąckiego Straße "geschlagen und erniedrigt wurden, Frauen entkleidet wurden, Schwangere gegen den Bauch geschlagen wurden [...]. Auf Befehl der Ukrainer gaben alle ab, was sie bei sich hatten, Schmuck, Geld. "83

⁷⁵ Ebenda, S. 59-62.

⁷⁶ LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, 158. Irena Feinsilber, S. 29. Juni 1960.

⁷⁷ Yones, Die Straße nach Lemberg, S. 20 f.

⁷⁸ Honta, Drukarstvo Zakhidnoï Ukraïny, S. 14 ff.

⁷⁹ Yones, Die Straße nach Lemberg, S. 18 f.

⁸⁰ AZIH, 301/2299, Herman Kac, S. 1. Kac gab als das Datum den 20. Juli an und verwechselte ihn mit dem 1. Juli.

⁸¹ Shoah Foundation, 51593, S. 53–57. Tamara Branitsky, zitiert in Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 218 f.

⁸² AŻIH, 229/54, Teka Lwowska, Gold, S. 4.

⁸³ AŻIH, 301/1794, Stefania Cang-Schutzman, S. 1 ff.

Der Vater einer Überlebenden leistete im Gefängnis in der Łąckiego Straße Zwangsarbeit. Er wurde nach eineinhalb oder zwei Tagen bewusstlos nach Hause gebracht und hatte Leichengeruch an sich. Erst nach einigen Tagen erwachte er wieder aus der Bewusstlosigkeit. Die einzigen Lebenszeichen, die er bis dahin von sich gab, waren Schreie und nervöse Zuckungen. Frau und Tochter des Mannes, die auch im Gefängnis in der Łąckiego Straße arbeiten mussten, wurden von einem ukrainischen Milizionär gerettet.⁸⁴

Alfred Monaster berichtete, dass am 1. Juli im Gefängnis in der Łąckiego Straße schöne jüdische Frauen ausgesucht, vergewaltigt und anschließend getötet wurden. 85 Stefania Cang-Schutzmans Schwester war im fünften Monat schwanger. Sie hatte eine Fehlgeburt, nachdem sie vom Gefängnis in der Łąckiego Straße zurückgekommen war, wo die Pogromisten gezielt gegen ihren Bauch getreten hatten. 86

Zygmunt Tune und sein jüngerer Bruder wurden von ukrainischen Milizionären aus ihrer Wohnung mitgenommen und zum Gefängnis in der Zamarstynowska Straße verschleppt. Vor dem Gefängnis stand der Mob Spalier und schlug auf die vorbeigehenden Opfer ein. Im Anschluss prügelte die "ukrainische Legion"⁸⁷ auf sie ein. Nachdem sie alle Gegenstände, die sie bei sich führten, abgegeben hatten, wurden sie von Ukrainern mit Stöcken weiter malträtiert. Währenddessen mussten sie mit ihren Händen den Hof sauber machen, auf den immer mehr Juden in zunehmend schlechterem Zustand gebracht wurden. Gegen 14.00 Uhr wurde ein Maschinengewehr gebracht. Die Deutschen beabsichtigten, alle Juden zu erschießen, was aber ein höherer Gestapo-Offizier verhinderte. Um 20.00 Uhr erlaubte ein Offizier den Überlebenden, nach Hause zu gehen. Gleichzeitig teilte er ihnen mit, dass er sie vor den Ukrainern nicht schützen könne, und empfahl ihnen, sich in den Wäldern zu verstecken. ⁸⁸

Ruzia Wagner wurde ebenso unter Misshandlungen zum Gefängnis in der Zamarstynowska Straße gebracht. Auf dem Hof wurde sie einer Gruppe von Juden zugeteilt, die mit ihren bloßen Händen den Platz von Sand und Schmutz befreien

mussten. Sie beobachtete, wie Männer die NKWD-Leichen sortierten und dabei von Ukrainern misshandelt wurden. Frauen und ältere Männer, die halb tot auf dem Hof lagen, wurden mit Stöcken geschlagen, getreten oder durch den Hof geschleppt. Verwundete Frauen und Männer wurden entkleidet. Als die Täter einer Frau ihre gesamte Kleidung auszogen und sie mit Stöcken prügelten, wandten sich einige andere Juden an vorbeispazierende und fotografierende deutsche Soldaten mit der Bitte um Intervention. Die Soldaten hätten daraufhin geantwortet: "Das ist die Rache der Ukrainer" und informierten sie noch voller Stolz, dass die Bilder im "Stürmer" erscheinen würden. Nach einigen Stunden Arbeit war der Hof blitzsauber. Wagner erinnerte sich, dass sie sich an die Mauer stellen mussten, um erschossen zu werden. Anders als Tune nahm sie den höheren Gestapo-Offizier, der die Exekution unterbrach, nicht wahr, da sie ohnmächtig wurde. ⁸⁹

Nicht nur in den drei Gefängnissen und auf den dorthin führenden Wegen, sondern auch in vielen anderen Teilen der Stadt wurden Juden am 1. Juli misshandelt, erniedrigt, verprügelt oder erschlagen. Felicja Heller erinnerte sich, wie ukrainische Milizionäre ihrer Nachbarin befahlen, eine Zahnbürste mitzunehmen, um Straßen zu bürsten, und wie Deutsche und Ukrainer einen Juden zwangen, den Hut abzusetzen, ihn mit Pferdemist zu beladen und wieder aufzusetzen. ⁹⁰ Irena Feinsilber sah ca. zwanzig Frauen mit Besen, darunter ihre Mutter, die die Straße kehren mussten. Irenas Schwiegervater erzählte ihr, dass es Milizionäre mit blaugelben Armbinden waren, die ihre Mutter von der Wohnung abgeholt hätten. ⁹¹

Der deutsche Offizier Hans Schmidt beobachtete, wie "Judenfrauen kniend mit ihren Händen Glassplitter von einem Trottoire aufheben mussten". ⁹² Izydor Ferber erinnerte sich, wie auf einem Markt Juden gezwungen wurden, mit ihren Taschentüchern und bloßen Händen das Pflaster zu putzen; dabei wurden sie heftig geschlagen. ⁹³ Kazimiera Poraj war gerade auf dem Markt, als sie sah wie "ukrainisch-

⁸⁴ Shoah Foundation, 22876, S. 36–39. Matylda Wyszynska, zitiert in Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 219.

⁸⁵ AŻIH, 302/58, Alfred Monaster, S. 13 f.

⁸⁶ AŻIH, 301/1794, Stefania Cang-Schutzman, S. 2.

⁸⁷ Tune meinte das "Nachtigall"-Bataillon.

⁸⁸ AŻIH, 301/2242, Zygmunt Tune, S. 1 f.

⁸⁹ AŻIH, 301/54, Rózia Wagner, S. 2 ff.

⁹⁰ AŻIH, 301/3510, Felicja Heller, S. 1.

⁹¹ LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 157. Irena Feinsilber, 29. Juni 1960.

⁹² Es ist nicht ganz klar, ob Schmidt das am 30. Juni oder am 1. Juli beobachtete. LN-W. Gerichte Rep. 350, vol. 2, S. 211. Vernehmung Hans Schmidt, 29 June 1960. Auch Grzegorz Hryciuk zitiert Lemberger, die ähnliche Szenen gesehen haben. Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 204 f.

⁹³ Yad Vashem Archives (YVA)-O.33/251, Izydor Ferber, S. 1 ff., in: Witold Mędykowski, Pogromy 1941 roku na terytorium byłej okupacji sowieckiej (Bukowina, wschodnie woje-

sprachige deutsche Soldaten" eine Gruppe von Juden, unter anderem ihre Mutter, zwangen, mit ihrer eigenen Kleidung Toiletten zu reinigen. Dabei wurden sie mit Kabeln so lange geschlagen, bis sie blutig waren. Eine andere Gruppe musste – unter Kabel- und Stockschlägen – mit den Händen Glassplitter von den Straßen aufheben und in zwei Wagen sammeln. Als einer der Wagen voll war, wurde er umgeworfen, und die Splitter mussten erneut unter Schlägen und Tritten aufgelesen werden. ⁹⁴ Der Unteroffizier Friedrich Brüggemann und der Gerichtsreferendar Cornelius von Hovora beobachteten die auf dem Markt arbeitenden Juden. 1960 konnte sich nur noch von Hovora daran erinnern, wie die Sammelnden misshandelt wurden. ⁹⁵

Der Transportoffizier Hermann Teske notierte in seinem Tagebuch, dass er Juden sah, die an der Nase verletzt waren. Ein Ukrainer erzählte ihm, "daß es bei Pogromen üblich gewesen sei, den Juden zu ihrer Kennzeichnung den Nasenwirbel umzudrehen". Später sah Teske selbst, wie der Mob Juden hetzte und die schmerzhafte Prozedur an ihnen durchführte. ⁹⁶ Unteroffizier Friedrich Brüggemann gab zu Protokoll, dass Juden aus den Fenstern ihrer Wohnungen geworfen wurden. ⁹⁷

Jacob Gerstenfeld beobachtete aus dem Fenster seiner Wohnung, wie "alte Leute, Kinder und Frauen unter einem Hagel von Schlägen gezwungen wurden, Pflastersteine auszureißen und den Dreck der Straße von einer Stelle zu einer anderen zu schieben. Eine Frau wurde an einen arbeitenden Mann festgebunden. Unter Schlägen wurden beide gezwungen jeweils in die entgegengesetzte Richtung zu laufen. Als ein Jugendlicher ohnmächtig hinfiel, wurden andere dazu aufgefordert, ihn lebendig zu begraben."98

Markiewicz Wilek beobachtete aus dem Fenster einer Wohnung, was sich auf dem Franciszek-Smołka-Platz abspielte. Er hörte, wie eine Frau mit einer verzweifelten Stimme schrie: "Leute, lassen sie mich bitte los, ich habe niemanden etwas Böses angetan." Mehrere männliche Stimmen widersprachen: "Hört nicht auf sie!

wództwa RP, państwa bałtyckie) w relacjach żydowskich, in: Krzysztof Jasiewicz (Hrsg.), Świat nie pożegnany, Warschau 2004, S. 783.

- 94 AŻIH, 302/217, Kazimiera Poraj, S. 3.
- 95 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, 85, S. 216. Vernehmung von Friedrich Brüggemann und Cornelius von Hovora.
- 96 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 4. Vernehmung von Hermann Teske.
- 97 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 85. Vernehmung von Friedrich Brüggemann.
- 98 Jacob Gerstenfeld-Maltiel, My Private War: One Man's Struggle to Survive the Soviets and the Nazis, London 1993, S. 54.

Tötet sie gleich!" Unter den Tätern erkannte Wilek auch Frauen, junge ukrainische Bäuerinnen, die nicht weniger brutal als die Männer waren. Ein Ukrainer setzte sich einem Juden auf den Rücken, zwang ihn zu laufen und prügelte so lange mit einem Stock gegen seinen Kopf, bis dieser auf den Boden fiel und keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Wilek meinte sich zu erinnern, dass die Deutschen sich auf dem Smołka-Platz nicht an der Gewalt beteiligten, sondern nur fotografierten. ⁹⁹

Filme und Fotografien, die von deutschen Soldaten während des Pogroms gemacht wurden, halten ähnliche Szenen wie die Erinnerungen und Tagebücher der Opfer fest. Sie dokumentieren, wie Juden an verschiedenen Orten in der Stadt die Straßen mit Händen putzten. Sie zeigen auch nackte Frauen und Mädchen, die auf dem Boden liegen und von Männern und Frauen mit Stöcken, Stangen und anderen Gegenständen umringt sind. Ein Blick in die Gesichter der entblößten Opfer verrät, welche Todesangst sie verspürten. Auf den Bildern sind auch nackte Frauen zu erkennen, die festgehalten und von Menschen in Pogromstimmung getreten werden, sowie Frauen, die von einer Person zur anderen gestoßen und an den Haaren gezogen werden. Auf einem anderen Bild sieht man mit Stöcken bewaffnete Kinder, die eine halb nackte und nach Hilfe schreiende Frau durch die Straßen jagen. Die Fotos zeigen ebenfalls Männer, die sich wahrscheinlich zu den Gefängnissen kriechend durch die Straßen bewegen, sowie nackte Männer mit blutbefleckten Gesichtern. Auf anderen Fotografien sind rachsüchtige, feixende Täter zu sehen und deutsche Soldaten, die mit kleinen Kameras die Pogromszenen filmen. Auf einem weiteren Foto ist ein deutscher Soldat vor einem blutüberströmten Juden abgebildet, der scheinbar eine Rede hält. 100

Zahlreiche Überlebende und Zeitzeugen identifizierten die Milizionäre mit gelb-blauen Armbinden oder olivgrünen Uniformen als Täter. ¹⁰¹ Der Historiker

⁹⁹ AŻIH, 301/1737, Markiewicz Wilek, S. 2.

¹⁰⁰ Eine Sammlung von Fotos des Lemberger Pogroms befindet sich in der Wiener Library, 1615–1644. Die Filme, die diese Fotos zeigen, sind "Die Deutsche Wochenschau" – Nr. 566/29, 10. 7. 1941 und USHMM Film Archive, Band 402, RG-60.0441. Ich bin John Paul Himka dafür dankbar, dass er mir diese Filme zeigte.

¹⁰¹ Eliayahu Yones, Die Straße nach Lemberg: Zwangsarbeit und Widerstand in Ostgalizien 1941–1944, Frankfurt a. M. 1999, S. 18 f.; AŻIH, 301/4654, Henryk Szyper, S. 6; AŻIH, 301/1809, Janisław Korczyński, S. 1; AŻIH, 301/1864, Salomon Goldman, S. 1; AŻIH 229/22, Maurycy Allerhand, S. 1; AŻIH 301/3774, Salomon Hirschberg, S. 1; AŻIH, 301/1181, Lilith Stern, S. 2 f.; Testimony of Joanna H. in Bogdan Musiał, "Kontrarevo-

Jeffrey Burds verglich Fotografien, die Szenen des Pogroms zeigen, mit Porträtfotos in den Ausweisen der Milizionäre, die sich im Staatlichen Archiv der Lemberger Oblast befinden. Er stellte fest, dass auf den Fotos auch einige Milizionäre zu sehen sind, die nackte Frauen misshandeln und die keine gelb-blauen Armbinden tragen. Ein Teil der Milizionäre verübte offensichtlich in Zivilkleidung Gewalttaten, um die Beteiligung der OUN-B an den Pogromen zu verbergen.

Auch andere Begebenheiten zeugen davon, dass die Miliz der OUN-B untergeordnet war: etwa die Erinnerungen von J. Berman, eines jüdischen Deutschlehrers, der von ukrainischen Milizionären verhört und misshandelt wurde. Sie hatten ihn zum faschistischen Gruß und dem Ruf "Slava Ukraini!" gezwungen, einem Ritual, das die OUN-B-Führung auf dem Zweiten Großen Kongress der Organisation in Krakau im April 1941 eingeführt hatte. ¹⁰³

Unter den Tätern in Zivilkleidung befand sich eine größere Zahl von Ukrainern; sie kamen aus unterschiedlichen Schichten und Berufsgruppen. Emanuel Brand erkannte unter den Tätern einen ukrainischen Studenten, mit dem er am Pädagogischen Institut studierte. In Irena Feinsilber erinnerte sich, dass das Spalier vor dem Brygidki-Gefängnis aus ukrainischen Täterinnen und Tätern bestand, Frauen also ebenso Teil des Mobs waren. Der Pogrom und die Aussicht auf Plünderungen trieben auch Ukrainer aus benachbarten Orten nach Lemberg. Ein Mann mit einem großen blau-gelben Band rief auf der Straße: "Nehmt alles, was ihr braucht! Heute dürfen wir alles! Jeder bekommt, was er möchte! Bettwäsche! Kleidung! Möbel! Nehmt alles was ihr braucht."

lutionäre Elemente sind zu erschießen": Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941, Berlin 2000, S. 176; Moritz Grünbart, Das Blutbad von Lemberg, in: Der Spiegel 9. 3. 1960; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 180 f. Vernehmung von Moritz Grünbart.

- 102 Wiener Library, Fotografien 1645, 1648, 1676; DALO, f. R12, op. 1, spr. 130, S. 1. Ausweis von Mykyta Daciuk; Derzhavnyi Arkhiv Ľvivskoï Oblasti (DALO), f. R12, op. 1, spr. 130, S. 4. Ausweis von Michael Petscharskyj; DALO, f. R12, op. 1, spr. 130, S. 6. Ausweis von Iwan Kowalyschyn,.
- 103 AŻIH, 229/26, J. Berman, S. 4.
- 104 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 15. Vernehmung von Emanuel Brand.
- 105 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 158. Irena Feinsilber, 29. Juni 1960.
- 106 Siehe zum Beispiel AŻIH, 301/770, Markus Auschheim, S. 1. Für Ternopil' AŻIH 301/3774, Salomon Hirschberg, S. 1.
- 107 AZIH, 302/58, Alfred Monaster, S. 21 f.

Die Opfer wussten, dass Lemberg von Ukrainern kontrolliert wurde, und machten sich dies zunutze. Eine jüdische Frau, die ihr Haus verlassen musste, knüpfte an ihr Jackett ein gelb-blaues Bändchen, das sie von einem Jungen auf der Straße bekommen hatte. Mit dieser patriotischen Markierung konnte sie sich sicher durch die Stadt bewegen. ¹⁰⁸ Kurt Lewin, der am 2. Juli entschied, seine Wohnung zu verlassen und durch die Stadt zu einer anderen Unterkunft zu wechseln, zog ein blaues Hemd und eine gelbe Krawatte an. Die ukrainischen Milizionäre griffen ihn nicht an. ¹⁰⁹

Am Pogrom beteiligt waren jedoch nicht nur Ukrainer, sondern auch Polen, obwohl sie – anders als die Ukrainer – in den meisten Berichten nicht als Täter auftauchen. Maksymilian Boruchowicz sagte im April 1945 aus, dass nach dem Einmarsch der Deutschen "Ukrainer uns gegenüber sehr aggressiv eingestellt waren, und die Polen sehr distanziert". Alizia Rachel Hader schrieb in ihren Memoiren, die Masse, die die Juden misshandelte, "schien vor allem aus Ukrainern zu bestehen, aber es waren auch einige Polen dabei. 111 Jan Rogowski, ein polnischer Gymnasiallehrer, erinnerte sich, wie ein Pole über die Juden lachte, die von der ukrainischen Miliz geschlagen und misshandelt wurden. Auch Josef Szrager und Kost Pan'kivs'kyi nahmen Polen unter den Pogromisten wahr. Ita Ievhen Nakonechnyi, der später die Beteiligung von OUN und Ukrainern an dem Pogrom leugnete, hielt in seinen Erinnerungen fest, dass Polen sich als ukrainische Milizionäre verkleidet und am Pogrom beteiligt hatten.

Die Feindschaft der Lemberger gegenüber der Sowjetunion äußerte sich während des Pogroms in verschiedenen antikommunistischen Ritualen. In der Nähe der Post wurde ein großes Plakat von Stalin unter lautem Applaus heruntergerissen; die Versammelten traten anschließend darauf herum. 115 Laut einer Überlebenden

- 108 Ebenda.
- 109 Lewin, Przeżyłem, S. 64 f.
- 110 AŻIH, 301/98, Maksymilian Boruchowicz, S. 3 f.
- 111 Hadar, The Princess Elnasari, S. 16.
- 112 ZniO, syg. 16710/II, S. 56. Rogowski, Lwów pod znakiem swastyki.
- 113 Pan'kivs'kyi, Vid derzhavy, S. 35. Für Szrager siehe Eliyahu Yones, Smoke in the Sand: The Jews of Lvov in the War Years 1939–1944, Jerusalem 2004, S. 80, zit. nach YVA, 0-3/4013. Jozef Szrager.
- 114 Ievhen Nakonechnyi, "Shoa" u L'vovi, Lviv 2006, S. 112 f., 115. Für Nakonechnyi siehe auch Himka, Debates in Ukraine over nationalist involvement in the Holocaust, S. 353–356.
- 115 Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 214.

schlugen an derselben Stelle Ukrainer Juden mit Schaufeln und schrien: "Juden, Juden!"¹¹⁶ In einem anderen Stadtteil mussten 200 bis 300 jüdische Männer und Frauen mit hoch erhobenen Händen das Lied "Mein Moskau" singen.¹¹⁷ Des Weiteren eskortierten Ukrainer ca. 100 Männer, die ihre Hände in die Luft strecken und singen mussten: "Wir wollen Stalin!" Angeblich wurden sie alle in den Ruinen der Mikolash-Passagen getötet.¹¹⁸

Die Beteiligung des Bataillons "Nachtigall" am Lemberger Pogrom

Ob und wie Soldaten des Bataillons "Nachtigall" in den Pogrom verwickelt waren, ist schwer zu beantworten. Bei der Untersuchung der Staatsanwaltschaft Bonn 1960 gegen das ehemalige Mitglied des Bataillons "Nachtigall" Theodor Oberländer wurde der Frage nachgegangen. Der Oberstaatsanwalt nahm damals an, dass die zweite Kompagnie des Bataillons "mit großer Wahrscheinlichkeit im NKWD-Gefängnis zu Gewaltakten gegen die dort zusammengetrieben Juden übergegangen und an dem Tod zahlreicher Juden schuldig ist". Gegen Oberländer selbst wurde allerdings kein Verfahren eröffnet, weil der Oberstaatsanwalt keine Beweise dafür fand, dass dieser einen Befehl erteilt hatte, sich an der antijüdischen Gewalt zu beteiligen. Die Ukrainer des Bataillons "Nachtigall" konnten sich in der Regel an keine Gewalt in Lemberg während des Pogroms erinnern. Ivan Hryn'okh, der Kaplan des Bataillons, der nach dem Krieg als Professor an der Ukrainischen Freien Universität in München arbeitete, bestritt im Gerichtsverfahren gegen Oberländer nicht nur die Beteiligung von Bataillonsangehörigen und Zivilisten an der antijüdischen Gewalt, sondern leugnete den Pogrom generell. Die Frage, ob es zu

116 Janina Hescheles, Oczyma dwunastoletniej dziewczyny, Krakau 1946, S. 18.

117 Alizia Rachel Hadar, The Princess Elnasari, London 1963, S. 16.

- 118 AŻIH, 302/217, Kazimiera Poraj, S. 6. In Kolomyia, einer Stadt in Ostgalizien, wurde eine Stalin- und Leninstatue zerstört. Ukrainer zwangen einen Juden darauf zu stehen und anderen Juden zuzurufen: "Stalin Du bist ein Idiot!" Żbikowski, Anti-Jewish Pogroms in Occupied Territories, S. 178.
- 119 Philipp-Christian Wachs, Der Fall Theodor Oberländer (1909–1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte, Frankfurt a. M. 2000, S. 191–308.
- 120 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 5, S. 42. Der Oberstaatsanwalt.
- 121 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 14, S. 181 f. Der leitende Oberstaatsanwalt.

"Ausschreitungen und Pogromen gegen Juden aus Lemberg gekommen ist", beantwortete er folgendermaßen: "Ich habe nichts derartiges gesehen, obwohl ich während meines Aufenthaltes in Lemberg verschiedentlich durch die Straßen Lembergs gegangen und gefahren bin. Ich kann auch mit aller Bestimmtheit sagen, dass mir nichts davon zugetragen worden ist." ¹²²

Das Bataillon "Nachtigall" hatte nach dem Einmarsch der Deutschen in die Stadt die drei Gefängnisse mit den NKWD-Leichen gesichert. ¹²³ Viktor Khar'kiv "Khmara", Mitglied des Bataillons, notierte in seiner autobiografischen Skizze, dass "einige Soldaten Exzesse begingen". ¹²⁴ Der ukrainische Bataillonsoffizier und führende OUN-B-Kader Roman Shukhevych erfuhr bald nach dem Einmarsch, dass sein Bruder Iurii vom NKWD ermordet worden war. Bei dessen Beerdigung am nächsten Tag seien angeblich alle "Nachtigall"-Soldaten anwesend gewesen. ¹²⁵ Eine Reihe von Überlebenden erinnerte sich daran, an demselben Tag von Soldaten des Bataillons geschlagen worden zu sein. ¹²⁶ Im Gerichtsverfahren gegen Oberländer wurden die "Nachtigall"-Soldaten mit dem Argument verteidigt, dass während des Pogroms in Lemberg auch ukrainische Übersetzer in Wehrmachtsuniformen und Ukrainer anderer Bataillone in der Stadt anwesend gewesen seien. Diese uniformierten Ukrainer seien, so das Verteidigungsargument, ebenso antisemitisch gewesen und hätten ihren Hass gegen Juden ausgelebt. Es ist also möglich, dass die Überlebenden die Ukrainer mit den "Nachtigall"-Soldaten verwechselt haben. ¹²⁷

- 122 LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 2, S. 23. Vernehmung von Ivan Hrynokh. Auch nachdem man ihm die Aussage eines anderen Zeugen vorlas, der den Pogrom beschrieb, behauptete Hrynokh: "Ich kann nicht ausschließen, daß sich so etwas ereignet hat. Ich selbst habe aber, wie ich schon sagte, nichts davon gesehen oder gehört."
- 123 Heer, Einübung in den Holocaust, S. 419.
- 124 TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 57, S. 16. Autobiographie eines bekannten OUN-Mitglieds.
- 125 LN-W, Gerichte Rep. 350, vol. 2, S. 14, 22, 77, 223. Vernehmung von Friedrich Midellhauve, Ivan Hryn'okh, Otto Rogenbuck, Theodor Oberländer.
- 126 Für das Gefängnis in der Łąckiego Straße siehe L.N-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 139. Vernehmung von Abraham Goldberg, 28. Juni 1960. Für das Brygidki-Gefängnis siehe Lewin, Przeżyłem, S. 61; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 169. Vernehmung von Maurycy Reiss, 30. Juni 1960; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 3, S. 150. Vernehmung von Eliahu Jones, 28. Juni 1960. In seinem Memoire erwähnte Yones jedoch nicht, dass die Wehrmachtsoldaten Ukrainisch sprachen. Yones, Die Straße nach Lemberg, S. 21. Für das Gefängnis in der Zamarstynowska Straße siehe AŻIH, 301/2242, Zygmunt Tune, S. 1.
- 127 BArch-MA RW 2/148, S. 379. Abschrift aus dem Bericht der Gruppe GFP 711, Juli 1941.

Die griechisch-katholische Kirche und der Pogrom

In Lemberg gab es zwei große christliche Gemeinden: die katholische Kirche, der fast ausnahmslos Polen angehörten, und die griechisch-katholische Kirche, die aus ukrainischen Mitgliedern bestand. Da die Pogrome in der Westukraine von den Deutschen und den ukrainischen Nationalisten getragen wurden, soll hier vor allem die Rolle der griechisch-katholischen Kirche kurz gestreift werden, deren Metropolit, Andrei Sheptyts'kyi, sich äußerst ambivalent verhielt. Einerseits bot er ihm bekannten Menschen seine Hilfe an; bis zu seinem Tod im November 1944 organisierte er die Rettung mehrerer Dutzend Juden. Auf der anderen Seite unterstütze er die Staatsproklamation und die Politik der OUN-B mit einem Hirtenbrief, in dem er sich jedoch von der Diskriminierung der Nichtukrainer distanzierte. Laut Berichten der OUN-B beauftragte Sheptyts'kyi nach dem 22. Juni die griechisch-katholischen Priester damit, die Kirchen mit deutschen und ukrainischen Flaggen zu schmücken. The kritisierte den faschistischen Gruß, den die OUN-B eingeführt hatte, dies aber wahrscheinlich nur deshalb, weil das neue Ritual die christliche Grußformel ersetzte.

Griechisch-katholische Priester standen der OUN-B Politik durchaus nahe, verhielten sich aber in Bezug auf die antijüdische Hetze unterschiedlich. Priester Gavdunyk aus Nezvys'ko beteiligte sich etwa an der Organisation eines Pogroms, dem Juden aus mehreren benachbarten Orten Lembergs zum Opfer fielen. Ein anderer Priester hingegen half in Luka einem jüdischen Paar, das sich zur Taufe bereit erklärt hatte. Laut der Überlebenden Matylda Gelerntner erklärte ein Priester in Bolekhiv, die Juden seien eine "verfluchte Nation mit einer verfluchten Geschichte und ein schädliches Element, das zerstört werden sollte". 134

- 128 Für Sheptyts'kyi siehe Szymon Redlich, Moralność i rzeczywistość: Metropolita Andriej Szeptycki i Żydzi w czasach Holokaustu i II wojny światowej, in: Zagłada Żydów. Studia i materiały 4 (2008), S. 241–259.
- 129 OUN v svitli postanov Velykykh Zboriv, o.O. 1955, S. 58.
- 130 TsDAVOV f. 3833, op. 1, spr. 15, S. 4. Zvit pro robotu v spravi orhanizatsiï derzhavnoï administratsiï na tereni Zakhidnykh Oblastei Ukraïny.
- 131 Zhanna Kovba (Hrsg.), Mytropolyt Andrei Sheptyts'kyi: Dokumenty i materialy 1941–1944, Kiew 2003, S. 38.
- 132 AŽIH 302/105, Markus Willbach, S. 22 f.; AŽIH 301/1434, Izak Plat and Sabina Charasz, S. 2 f.
- 133 AZIH 302/105, Markus Willbach, S. 24.
- 134 AŻIH, 301/2145, Matylda Gelerntner, S. 1.

Erste Erschießungen, die Petliura-Tage und andere Formen der Gewalt

Die ersten Erschießungen begannen in Lemberg am 2. Juli 1941. Auch hier war die ukrainische Miliz involviert. Lejb Wieliczkier, der die Aktion überlebte, wurde mit Bruder und Vater am 3. Juli von ukrainischen Milizionären von seiner Wohnung "zur Arbeit" mitgenommen. Lejb und sein Vater wurden zuerst zum Milizgebäude geführt, vor dem bereits eine Gruppe Juden stand. Die Jüngeren wurden aussortiert, in den Keller geführt und dort von ukrainischen Milizionären mit Eisenstangen verprügelt. Einige von ihnen konnten sich danach nicht mehr bewegen. Diejenigen, die noch laufen konnten, führte man zum Stadion in der Pełczyńska (Dmytra Vitovs'koho) Straße. Unterwegs schlugen und misshandelten die Milizionäre sie weiter. Einer Gruppe von Juden wurden die Bärte mit stumpfen Scheren abgeschnitten bzw. ausgerissen. Nachdem Facharbeiter von den übrigen getrennt und nach Hause geschickt worden waren, verblieb der Rest, darunter Wieliczkier, zwei Tage lang ohne Essen und Trinken im Stadion. Dabei misshandelten deutsche Soldaten und ukrainische Milizionäre sie immer wieder. Viele von ihnen wurden schließlich gezwungen, auf Lastwagen zu steigen, um unweit von Lemberg von den Einsatzkommandos 5 und 6 der Einsatzgruppe C erschossen zu werden; insgesamt ermordeten die Einsatzkommandos in dieser Phase 2500 bis 3000 Juden in Lemberg. 135

Neben der jüdischen Minderheit waren auch die polnische Intelligenz und Kommunisten von gewalttätigen Übergriffen und Erschießungen betroffen. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli erschossen Sicherheitspolizei und SD 38 Menschen – polnische Professoren und ihre Familienmitglieder. ¹³⁶ Die entsprechenden Namen und Adressen hatten die Deutschen von ukrainischen Studenten, die mit der OUN-B zusammenarbeiteten, bekommen. Aufseiten der ukrainischen Nationalisten koordinierte diese Aktion Mykola Lebed', Chef des Sicherheitsdienstes der

- 135 AŻIH, 302/26, Lejb Wielczkier, S. 8–12; AŻIH, 301/1864, Salomon Goldman, S. 1–5; AŻIH, 301/230, Jakub Dentel, S. 2 (Dentel gab die Daten der Ereignisse in seinem 1945 verfassten Bericht falsch an); LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 12, S. 29 f. Felix Landaus Tagebuch; Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung, S. 68 f.; Heer, Einübung in den Holocaust, S. 424 f.; Himka, The Lviv Pogrom of 1941, S. 219 f.
- 136 Zygmunt Albert (Hrsg.), Kaźń profesorów lwowskich lipiec 1941, Wrocław 1989, S. 48–52; Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 192 f.; Dieter Schenk, Der Lemberger Professorenmord und der Holocaust in Ostgalizien, Bonn 2007, S. 114–129; Draus, Uniwersytet Jana Kazimierza, S. 110, 118; LN-W, Gerichte Rep. 350, Bd. 5, S. 46 f.

OUN-B.¹³⁷ Insgesamt fielen, Schätzungen des polnischen Untergrunds zufolge, den Erschießungen im Juli 1941 ca. 100 polnische Akademiker zum Opfer.¹³⁸

Nach dem Ende des Pogroms am Abend des 2. Juli galten die Juden in Lemberg als vogelfrei. Ihre Wohnungen wurden ausgeraubt, und sie durften nur an zwei festgelegten Stunden täglich auf die Straßen gehen. Laut Szyper hatte der ukrainische Bürgermeister Iurii Polians'kyi diese Regelung eingeführt. Deutsche und ukrainische Polizei jagten Juden auf den Straßen und drangen in ihre Wohnungen ein, um sie anzugreifen. Sie zwangen die Juden auch zu den unterschiedlichsten "Arbeiten", die zum Teil tödlich endeten. Andere kamen durch weitere "Aktionen" ums Leben. 140

Am 25. Juli 1941 begann in Lemberg ein zweiter Pogrom, der bis zum 28. Juli dauerte. Er wurde nach dem ukrainischen Politiker und Armeeführer Symon Petliura benannt, den Sholom Schwarzbard am 25. Mai 1926 in Paris ermordet hatte – als Racheakt für Pogrome, die Petliuras Truppen 1919 in der Ukraine begangen hatten. Das Gericht sprach Schwarzbard frei. Das Attentat und mehr noch das Urteil ließen Petliura auch bei den Nationalisten, die ihn bis dahin nicht besonders schätzten, zum Märtyrer werden. Die Ereignisse waren der Beginn einer Phase, in der der Antisemitismus zu einer wichtigen, salonfähigen Komponente des ukrainischen Nationalismus wurde. ¹⁴¹

Während des Pogroms verhaftete die ukrainische Polizei Juden in ihren Wohnungen und auf den Straßen und brachte sie zum Hof des Gefängnisses in der Łąckiego Straße und zum Gestapogebäude in der Pełczyńska Straße. Dort wurden die Opfer mit Stöcken und Eisenstangen geschlagen oder erschossen. Laut Berichten der Überlebenden waren die Täter ukrainische Polizisten, Gestapo-Leute und Ukrainer aus Lembergs ländlicher Umgebung. Gerstenfeld-Maltiel sah eine "Menschenmenge in den Straßen, die aus in bestickten Hemden gekleideten jungen

Leuten bestand". Wie beim ersten Pogrom wurde ein Teil der Opfer in Lembergs Umgebung erschossen. 142 Am 26. Juli 1941 meldete der Stadtkommandant, Oberst von Prittwitz, dem General Karl von Roquest, dass sich am Abend zuvor "Soldaten der Wehrmacht in der übelsten Weise an einem von rache- und vergeltungslüsternen Ukrainern in dem dortigen Gefängnis vorgenommenen Judenpogrom beteiligt hätten". 143

Die Zahl der Opfer der Petliura-Tage ist ebenso schwer zu bestimmen wie jene des ersten Pogroms; Yones schätzt sie auf 1500 Personen. Der Judenrat vermutete, dass in den ersten Tagen der Okkupation 2000 Juden in Lemberg getötet wurden. Zeitzeugen gehen von 4000 Opfern des ersten Pogroms aus. Ein deutscher Sicherheitsbericht vom 16. Juli besagt, die Polizei habe 7000 Juden aufgriffen und erschossen. Bis zum zweiten Pogrom sollen laut Judenrat 18 000 bis 20 000 Juden verschwunden sein. 148

Zusammenfassung

Die Untersuchung des Lemberger Pogroms auf der Basis der erschlossenen Quellen gestattet einen differenzierten Blick auf den Verlauf des Pogroms, die Zusammensetzung der Täter sowie die Beschaffenheit der antijüdischen Gewalt. Weitere Forschungen und Erschließungen von Quellen sind notwendig, um die Erkenntnisse

- 142 Gerstenfeld-Maltiel, My Private War, S. 60; AZIH, 301/230, Jakub Dentel, S. 2; AZIH, 301/1864, Salomon Goldman, S. 5; AZIH, 301/4654, Henryk Szyper, S. 14; AZIH, 302/26, Lejb Wielczkier, S. 21; AZIH, 301/4944, Jan Badian, S. 1–6; AZIH, 301/1117, Leonard Zimmerman, S. 1; AZIH, 301/1801, Henryk Baldinger, S. 1–4; AZIH, 301/2278, Lucyna Halbersberg, S. 1; AZIH, 301/18, Ryszard Rydner, S. 1; AZIH, 301/1584, Izak Weiser, S. 1. Siehe auch Yones, Smoke in the Sand, S. 82, 92 f.; Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 205; Mick, Kriegserfahrungen, S. 502.
- 143 BArch-MA N 152/10, S. 10. Kriegs-Erinnerungen des General der Infanterie Karl von Roques aus der ersten Zeit des Ostfeldzuges 1941, I. Teil.
- 144 Jones, Żydzi Lwowscy, S. 53.
- 145 Gerstenfeld-Maltiel, My Private War, S. 54.
- 146 Friedman, Ukrainian-Jewish Relations, S. 248.
- 147 Yones, Smoke in the Sand, S. 83.
- 148 Gerstenfeld-Maltiel, My Private War, S. 61. Auch Ryszard Rydner erwähnte 15 000 Opfer. AŻIH, 301/18, Ryszard Rydner, S. 1.

¹³⁷ Volchuk, Spomyny, S. 89 f.; Schenk, Der Lemberger Professorenmord, S. 120.

¹³⁸ Hryciuk, Polacy we Lwowie 1939–1944, S. 193.

¹³⁹ Ebenda, S. 205.

¹⁴⁰ AŻIH, 301/4654, Henryk Szyper, S. 12 f.; AŻIH, 302/26, Lejb Wielczkier, S. 13–21; Yones, Smoke in the Sand, S. 81–84; AŻIH, 301/230, Jakub Dentel, S. 2.

¹⁴¹ Petliuras eigene Verantwortung für die antijüdischen Gewalttaten seiner Truppen scheint begrenzt zu sein. Siehe dazu Henry Abramson, A Prayer for the Government: Ukrainians and Jews in Revolutionary Times, 1917–1920, Cambridge, Mass. 1999, S. 139. Für das Attentat, den Aufstieg des Antisemitismus und den Petliura-Kult siehe Golczewski, Deutsche und Ukrainer, S. 493–505.

noch zu vertiefen. Die Verknüpfung unterschiedlicher Quellenkategorien ermöglicht es jedoch schon jetzt, nicht nur verschiedene nationale Wahrnehmungs- und Erinnerungsnarrative zu erkennen, worauf u. a. Mick hinwies, sondern ebenso spezifische Verhaltensmuster der Tätergruppen zu untersuchen, wie Himka überzeugend darlegte. Die bereits erschlossenen Dokumente ermöglichen aufzuzeigen, welche Akteure in den Pogrom involviert waren und wie die unterschiedlichen Täterkollektive handelten.

Memoiren und Zeitzeugenberichte wurden aufgrund der ihnen unterstellten Subjektivität und geringen Beweisfähigkeit lange vernachlässigt und bei der Untersuchung der verschiedenen Gewaltformen nicht herangezogen. Die neue Holocaust- und Gewaltforschung, die auf der Analyse einer Vielzahl von Memoiren und Berichten der Opfer beruht, zeigt jedoch, dass diese eine wichtige Quellengattung darstellen, die ebenso wie die Dokumente der Täter und Zuschauer mit einbezogen werden muss, um ein differenziertes und komplexeres Bild der Ereignisse zu gewinnen.

Bei der Analyse des Lemberger Pogroms gilt es, drei Tätergruppen zu berücksichtigen. Erstens die verschiedenen deutschen Einheiten wie die Einsatzkommandos, die Sicherheitspolizei, die Gestapo, die Wehrmacht und der SD. Zweitens die Miliz, die von der OUN-B aufgestellt und von den Deutschen übernommen wurde, sowie die OUN-B selbst. Drittens die lokale Bevölkerung, die nicht nur aus Ukrainern, sondern auch aus Polen bestand. Bei der Erforschung des Pogromverlaufs, insbesondere der Ereignisse zwischen dem 1. und 5. Juli, wird deutlich, dass die deutschen Einheiten spätestens am 30. Juni abends Absprachen mit der OUN-B über eine Zusammenarbeit getroffen haben müssen. Allerdings wurden bisher keinerlei Dokumente gefunden, die Informationen über Verlauf und Inhalt der Absprachen enthalten. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Absprachen mündlich getroffen wurden oder aber dass die entsprechenden Dokumente im Nachhinein vernichtet wurden.

Die Rolle der Deutschen sollte bei der Darstellung des Pogroms nicht unterschätzt werden. Ohne den deutschen Angriff auf die Sowjetunion wäre er nicht passiert, zumal die Deutschen die anti-jüdische Gewalt zuließen und unterstützten. Entweder folgten die deutschen Besatzer vor Ort Heydrichs Richtlinien, oder sie handelten aus eigeninitiativ. Sie unterstützten die Pogrome solange als einen Beitrag zur Vernichtungspolitik, bis sie erkannten, dass diese weniger effizient als die

Massenerschießungen waren. Ein Teil der deutschen Soldaten in Lemberg war damit beschäftigt, den Pogrom mit Fotoapparat oder Filmkamera zu dokumentieren. Dieses Material erschien später in der Wochenschau. Andere steuerten den Pogrom und ließen die Bevölkerung über Plakatierungen wissen, dass das Misshandeln von luden erlaubt und erwünscht sei. Die Einsatzkommandos 5 und 6 übernahmen in den ersten Tagen nach Besetzung der Stadt die Erschießung der von den Kollaborateuren misshandelten 2500 bis 3000 Juden. Auch während des zweiten Pogroms beteiligten sich Wehrmachtsoldaten an der Gewalt.

Die OUN-B stellte die zweite wichtige Tätergruppe. Anders als die Täterschaft der Deutschen war ihre Beteiligung am Pogrom wegen ihrer geheimen Strukturen, der schwierigen Dokumentenlage und der Verfälschung der eigenen Gewaltgeschichte lange unbekannt. Auch heute sind freilich nicht alle Aspekte dieser Mittäterschaft aufgedeckt. Es steht aber außer Zweifel, dass die OUN-B eine rassistische und gewaltorientierte Bewegung war und nach dem Einmarsch der Deutschen in die Stadt ihre eigene Miliz aufstellte, die während des Pogroms eine zentrale Rolle übernahm und mit ungeheurer Brutalität vorging. Darüber hinaus half die Miliz den Einsatzkommandos 5 und 6 der Einsatzgruppe C Juden für die erste Massenerschießung zusammenzutreiben und zu den Erschießungsorten zu transportieren. Vermutlich assistierte sie den Deutschen ebenso an den Erschießungsgräben.

Auch die lokale christliche Bevölkerung – Polen und Ukrainer – ist dem Kreis der Täter zuzurechnen. Obwohl Polen in Lemberg zahlreicher vertreten waren als Ukrainer, gehörten sie nicht zur Mehrheit der gewaltbereiten Massen, weil sie sich von der OUN-B eingeschüchtert fühlten. Die Zivilisten misshandelten, prügelten und töteten Juden sowohl auf den Gefängnishöfen, wo ihr die NKWD-Opfer präsentiert wurden, als auch in vielen anderen Stadtteilen. Die lokalen Täter hatten sehr wohl begriffen, dass die Juden als vogelfrei galten. Sie nutzten die Situation aus und eigneten sich deren Eigentum an. Auch Bauern aus den umliegenden Dörfern kamen nach Lemberg, um von dem Pogrom zu profitieren.

Sowohl unter den Deutschen als auch unter der OUN-B wie auch unter der lokalen Bevölkerung gab es Menschen, die Juden auf verschiedene Art und Weise halfen. Sie sind nicht Thema dieses Beitrages und müssen an anderer Stelle gewürdigt werden.